



Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.
Post 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
fünfzigstel Zeile in Beiträgen 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
amtlichen Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 433. Morgen-Ausgabe.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 17. September 1863.

Telegraphische Depesche.

Paris, 16. Sept. Der „Moniteur“ schreibt, die „Florida“ sei kein gewöhnlicher Kaper, sondern zur Kriegsmarine der conföderirten Staaten gehörig, wie die Schiffspapiere beweisen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Sept. Nachm. 2 Uhr. (Angaben für 33 Minuten.) Staatschuldchein 90%. Brämen-Anleihe 126% (?) Neuete Anleihe 106%. Schles. Bank-Berein 103 $\frac{1}{2}$. Oberösterreich Litt. A. 162. Oberösterreich. Litt. B. 144. Freiburger 138%. Wilhelmshafen 65%. Neisse-Brieg 94%. Tarnowizer 65%. Wien 2 Monate 89%. Oester. Credit-Alten 86% B. Oester. National-Anleihe 74%. Oester. Lotterie-Anleihe 89%. Oester. Banknoten 90%. Darmstädter 94%. Köln-Minden 183%. Friedrich-Wilhelms-Nordbank 64%. Mainz-Ludwigshafen 129%. Italienische Anleihe 72%. Genfer Credit-Alten 60%. Neue Russen 91% B. Commandit-Antheile 101%. Russische Banknoten 94%. Hamburg 2 Monat 149%. London 3 Monat 6. 20. Paris 2 Monat 79 $\frac{1}{2}$. Natt.

Wien, 16. Sept. Morgen-Course. Credit-Alten 192, 60. National-Anleihe 88. — London 111, 25.

Berlin, 16. Sept. Roggen: weichend. Sept. 38, Sept.-Oktbr. 38. Ott.-Nobr. 38 $\frac{1}{2}$, Frühjahr 40. — Spiritus: weichend. Sept. 15 $\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. 15 $\frac{1}{2}$, Ott.-Nobr. 15 $\frac{1}{2}$, Frühjahr 15 $\frac{1}{2}$. — Rübel: niedriger. Oktober 12 $\frac{1}{2}$, Frühjahr 12 $\frac{1}{2}$.

Oesterreichische Depesche in der polnischen Frage.

Die unterm 12. August von dem Grafen Rehberg an den österreichischen Gesandten in Petersburg, Grafen Thun, gesandte Depesche zur polnischen Frage lautet nach der „Wiener Abendpost“ in der Übersetzung:

Sie kennen bereits den Text der Depesche des Fürsten Gortschaloff, welche mir Herr v. Balabine unter Behandlung einer Abschrift am 17. Juli d. J. vorgelesen hat.

Wie ich zu Ihrer Kenntnis gebracht habe, bedauert die kaiserliche Regierung lebhaft, daß Russland nicht in befriedigender Weise auf die Großmutter geantwortet hat, welche Österreich, im Vereine mit Frankreich und Großbritannien, in St. Petersburg gemacht hatte.

Zu der That stimmt Fürst Gortschaloff den als Grundlage der Unterhandlungen vorgeschlagenen sechs Punkten nur unbestimmt bei. Er bestreitet die Zweckmäßigkeit, zu deren sofortiger Anwendung zu schreiben, vor der vollen Wiederherstellung der materiellen Ordnung. Der Herr Bieckanzler scheint zu glauben, daß die bloße Besprechung dieser Grundlagen die Durchführung der zur Wiedereinführung der Autorität der Regierung in Polen ergriffenen Maßregeln einträchtigen könnte. Die Mitwirkung der Mächte würde zudem den zu fassenden Beschlüssen das Gepräge einer Einmengung in die inneren Angelegenheiten Russlands geben, welche das Cabinet von St. Petersburg nicht zugeben möchte. Der russische Hof verweigert sonach eine Conferenz der acht Mächte anzunehmen, welche die wiener Congressakte unterfertigt haben. Indem das russische Gouvernement die in diesem Act erwähnten allgemeinen Grundsätze als außer Betracht stehend ansieht, würde dasselbe nur zu einem directen Einverständnis mit den Höfen von Österreich und Preußen einwilligen, um die respective Lage ihrer polnischen Besitzungen, welche sich die Stipulationen von 1815 ausdehnen, mit den Forderungen der Gegenwart und den Fortschritten der Zeit in Einklang zu bringen. Herr Gortschaloff hat uns überdies bemerklich gemacht, daß diese Versammlungswoche dem im Jahre 1815 eingehaltenen Vorgange entsprechen würde.

Die kaiserliche Regierung muß constatiren, daß in der Mehrzahl dieser Punkte ihre Meinung von der des russischen Gouvernements abweicht. Zunächst halten wir es im Gegenteil für sehr dringend, ein im allgemeinen Interesse so nothwendiges Werk der Verhöhnung alsbald zu verufen. In dem der russische Hof Gebrauch macht von der loyalen und uneigennützigen Mitwirkung, welche ihm Österreich, Frankreich und Großbritannien anbieten, sichert sich dasselbe das mächtigste Mittel, um in Polen den Ideen der Mästigung die Oberhand zu verschaffen und damit die Grundlagen eines dauerhaften Friedens zu legen. Es kann sein, daß die Organe der extremen Parteien das von den drei Mächten anempfohlene Programm als ungünstig verurtheilen. Es wäre aber ein Irrthum zu glauben, daß in solchem Falle nur zwei Parteien einander entgegenstehen: einerseits die Regierung, welche beschäftigt ist, die Insurrection zu unterdrücken, und von der anderen Seite die Hämpter der Aufständischen, welche die Unordnung anfangen und die übertriebenen Forderungen stellen. Außerhalb dieser beiden Lager befindet sich eine zahlreiche schwankende Masse, welche aufzudecken wäre, wenn sie die Sicherheit der Personen und des Eigentums unter dem Schutz einer gerechten und wohltätigen Verwaltung gestellt sahe. Indem Russland das Vertrauen dieses Theiles der Bevölkerung gewinne, würde es einen großen Schritt zur Pacificirung des Landes thun.

Fürst Gortschaloff bezeichnet als eines der hauptsächlichsten Hindernisse eines jeglichen Verlusses der Versöhnung die moralische Ermuthigung, welche die unzähligen Bestrebungen der Insurrection aus der Hoffnung einer aktiven Intervention von außen schöpft. Es ist wahr, daß die Ereignisse in Polen eine lebhafte Sympathie in Europa erweckt haben. Diese Sympathie hat sich in beinahe allen Staaten gefügt, wo eine nationale Vertretung besteht. Derartige Manifestationen, sogar vereint mit der materiellen Unterstützung, welche die Insurgenten, ungeachtet der genauen Ueberwachung der Regierungen, aus den angrenzenden Staaten erhalten könnten, bilden jedoch nicht das einzige Hindernis der Wiederherstellung der Ordnung in Polen. Wenn die Insurrection, wie Fürst Gortschaloff sagt, ihre gesammten Anstrengungen im Königreiche Polen concentrirt hat, so kommt das daher, weil sie dort auch ein günstiges Terrain gefunden hat, wo es ihr leicht war, gegründete Beschwerden zu weden, und wo Anlässe zu Unzufriedenheit bestanden, welche verschwinden zu machen wir eben anstreben. Würde der russische Hof den zu Gunsten der Aufrechthaltung der Religionsfreiheit und der nationalen Einrichtungen in den Jahren 1772 und 1815 eingegangenen Verbindlichkeiten mehr Rechnung getragen haben, so hätten die auswärtigen Anzeigungen nicht so leicht diese Wirken hervergerufen, deren häufige Wiederkehr die benachbarten Länder und ganz Europa nicht ohne Grund beunruhigt.

Desgleichen begreifen wir nicht recht die Einwendungen, welche Fürst Gortschaloff gegen die Vereinigung einer förmlichen Conferenz vorbringt, die beruhen wären, die polnischen Angelegenheiten zu erörtern.

Sobald das Kabinet von St. Petersburg zugibt, daß die anderen Mächte das Recht haben, den Sinn gewisser, das Königreich Polen betreffender Stipulationen, erkannt dasselbe dadurch eben diesen Mächten mittelbar ein Prüfungsrecht zu, das sie dahin führt, ihre Meinung über die Ausführung von Maßregeln vornehmen zu lassen, welche nur die direkte Folgerung dieser Stipulationen sind.

Wir könnten an der Theilnehmung der acht Mächte, Unterzeichner der wiener Verträge, an den Berathungen über die Lage des Königreiches Polen, nicht den Charakter einer directen Einmengung in die inneren Angelegenheiten Russlands finden, weil es einleuchtend ist, daß der wiener Vertrag dieses Königreich in eine besondere Lage setzt, sehr verschieden von jener der Provinzen des russischen Kaiserreichs. Wir sehen daher nicht, was, selbst vom Gesichtspunkte des Fürsten Gortschaloff, die Vereinigung einer Conferenz der acht Mächte für Russland unannehmbar macht. Wir haben uns bereits vertrahlt gegen die Auslegung, welche das Kabinet von St. Petersburg einer Stelle unserer Depesche vom 18. Juni in dieser Richtung zu geben schien.

Das kaiserliche Kabinet hatte damals nichts anderes gehabt als eine Elementarwahrheit constatirt. Es ist in der That klar, daß die Vereinigung einer Conferenz, zu dem Zwecke mit Russland zu verhandeln, unmöglich wird, wenn der am direktesten berührte Theil, eben der, mit welchem zu unterhandeln ist, es ablehnt zu erscheinen. Wir waren jedoch keineswegs gewillt, durch diesen Vorbehalt anzudeuten, daß wir die Weigerung Russlands, an einer Conferenz Theil zu nehmen, guttheiten würden.

Was den Vorbehalt eines directen Einverständnisses zwischen Österreich, Preußen und Russland betrifft, so vermöchte die kaiserliche Regierung, info- weit er sie betrifft, diese Kombination nicht als zulässig zu betrachten. Wir können nur in diesem Betreff hier wiederholen, daß das zwischen den Kabinetten von Wien, London und Paris hergestellte Einverständniß, in der Ab-

sicht, eine friedliche Lösung der polnischen Frage zu erleichtern, zwischen diesen drei Kabinetten ein Band bildet, von welchem Österreich sich nun nicht loslösen kann, um getrennt mit Russland und Preußen zu unterhandeln.

Wir haben überdies die Gleichstellung zurückgewiesen müssen, welche dieser Vorschlag aufzustellen schien, zwischen Territorien, die einfach dem österreichischen Kaiserreich einverlebt sind, und zwischen dem Theile des alten Polens, welcher im Jahre 1815 als ein mit dem russischen Kaiserreich vereinter Staat, aber mit dem Genüsse einer abgesonderten Verwaltung errichtet wurde. Der Kaiser, unser erhabener Gebieter, hat nicht gezögert, Seine polnischen Besitzungen aus eigenem Antriebe mit Einrichtungen zu versehen, welche mit den Bedürfnissen der Gegenwart und den Fortschritten der Zeit sich im Einklang befinden. Die kaiserliche Regierung hatte jondes, ihres Theils, keinen Anlaß, diesfalls mit den angrenzenden Regierungen Einvernehmen zu pflegen, und die Maßregeln, welche dieselbe Russland anempfohlen hatte, waren keineswegs im Widerspruch mit den Beispielen, welche sie bei sich gegeben hat. Wir beeilen uns übrigens, mit Befriedigung Act zu nehmen von der Erklärung, welche in der Depesche vom (15.) 27. Juli enthalten ist, die mir Herr v. Knorring vorgelesen hat und in welcher Fürst Gortschaloff gegen die Auslegung, die wir seinem Vorschlage hätten geben können, Verwahrung einlegt.

Schließlich kann der Präcedenzfall von 1815, wie mir scheint, nicht mit Erfolg auf die gegenwärtigen Verhältnisse angewendet werden, denn die Mächte, welche die wiener Verträge unterzeichnet haben, hatten zu jener Zeit nicht den gegenwärtig angeruhenen und eben aus diesen nämlichen Verträgen entlebten Titel, um in der Regelung der polnischen Frage zu intervenieren.

Indem wir so unsere Ansichten dem Fürsten Gortschaloff mittheilen, erübrigt uns, eine gebietserliche Pflicht zu erfüllen, nämlich seine ernste Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Lage und die Verantwortlichkeit zu lenken, welche dieselbe auf Russland lädt.

Österreich, Frankreich und Großbritannien haben die dringende Nothwendigkeit hergehoben, einer Sachlage ein Ende zu setzen, welche beklagenswert und voll Gefahren für Europa ist; sie haben zu gleicher Zeit die Mittel bezeichnet, welche nach ihrem Dafürhalten angewendet werden müssen, um zu diesem Ziele zu gelangen, und sie haben ihre Mitwirkung angeboten, um dasselbe sicherer zu erreichen.

Wenn Russland nicht alles thut, was von ihm abhängt, um die gemäßigten und versöhnlichen Intentionen der drei Mächte zu unterstützen, wenn es auf den Weg, welcher ihn durch freundliche Rathschläge angezeigt wird, nicht eingeht, so liegt es sich den schweren Folgen aus, welche die Verlängerung der polnischen Wirren nach sich ziehen kann.

Ich lade Sie ein, Herr Graf, diese Depesche dem Herrn Fürsten Gortschaloff vorzulesen und ihm eine Abschrift zu behandeln. Empfangen ic.

Preußen.

= Berlin, 15. September. [Ministerconferenzen.] — Zu den Wahlen. — Feier des 18. October.] Auch heute Vormittag fand ein Ministerrat statt, über welchen abermals Herr von Bismarck heute Abend Sr. Majestät dem Könige Bericht erstatten wird. Alle wichtigen Ereignisse, welche wir seit dem Heimgange der Kammer im Mai d. J. erlebt haben, waren in derselben Weise ihre Schatten vor sich her. Jedesmal gab es vertrauliche Besprechungen der Minister, dann Ministerrat, dann Conseilstzung. So scheint es diesmal wieder zu gehen. Wenigstens wird morgen, da für die Truppen-Ruhetag ist, der König mit den Ministern konferieren. Heute sagt man, es handelt sich um die gegen die Beamten einzuholgenden Wege und Maßnahmen und um die Ausführung der längstgehegten Absicht, denselben die Stellvertretungsfosten aufzuerlegen. Nebenbei versichert man, daß die Regierung entschlossen sei, das Budget für 1863 noch vor Ablauf dieses Jahres erledigen zu lassen. Wie das möglich sein wird, ist schwer abzusehen, selbst wenn es sich bestätigen sollte, daß die Urwahlen am 18. October und der Beginn der neuen Legislaturperiode am 18. November stattfinden soll. Inzwischen bereitet sich allerlei Feierlichkeit für die Feier des 50. Jahrestages der Schlacht bei Leipzig vor. Es fand deshalb heute Nachmittag eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, die Anregung eines Nationalfestes in Leipzig von den Kommunalbehörden von Berlin und Leipzig ausgehen zu lassen, zwei Deputierte und zwar die beiden Vorsitzenden der Versammlung, Kochann und Dr. Veit, zu dem Centralcomite in Leipzig zu entsenden und folgendem Aufruf beizutreten:

Die Stadtbehörden von Leipzig und Berlin, über die Gedenfeier der Völkerschlacht bei Leipzig berathend, haben sich in der Überzeugung begeben, daß die fünfzigjährige Wiederkehr des ruhmvolliesten Tages der deutschen Geschichte nur durch ein allgemeines nationales Fest in einer seiner Bedeutung würdiges Werk der Verhöhnung alsbald zu verufen.

Nebenbei versichert man, daß die Regierung entschlossen sei, das Budget für 1863 noch vor Ablauf dieses Jahres erledigen zu lassen. Wie das möglich sein wird, ist schwer abzusehen, selbst wenn es sich bestätigen sollte, daß die Urwahlen am 18. October und der Beginn der neuen Legislaturperiode am 18. November stattfinden soll. Inzwischen bereitet sich allerlei Feierlichkeit für die Feier des 50. Jahrestages der Schlacht bei Leipzig vor. Es fand deshalb heute Nachmittag eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, die Anregung eines Nationalfestes in Leipzig von den Kommunalbehörden von Berlin und Leipzig ausgehen zu lassen, zwei Deputierte und zwar die beiden Vorsitzenden der Versammlung, Kochann und Dr. Veit, zu dem Centralcomite in Leipzig zu entsenden und folgendem Aufruf beizutreten:

Die Stadtbehörden von Leipzig und Berlin, über die Gedenfeier der Völkerschlacht bei Leipzig berathend, haben sich in der Überzeugung begeben, daß die fünfzigjährige Wiederkehr des ruhmvolliesten Tages der deutschen Geschichte nur durch ein allgemeines nationales Fest in einer seiner Bedeutung würdiges Werk der Verhöhnung alsbald zu verufen.

[Ein Glaubensbekenntniß der Allliberalen.] Auf den von der „Nordd. A. Z.“ der constitutionellen Partei gemachten Vor- schlag, aus „der unnatürlichen Verbindung mit der Fortschrittspartei“ zu scheiden und statt dessen sich mit den Conservativen zu alliiren (s. Nr. 424 d. Bresl. Z.), antwortet heute das Organ der Allliberalen, die „B. A. Z.“ — wie sie glaubt, „im Sinne des Grafen Schwerin“ — folgendes:

Gäbe es eine „conservative“ Partei, die sich rücksichtslos und ohne alle Hintergedanken auf den Boden der Verfassung stellen, die sich den Consequenzen dieser Stellung auch da willig hingeben sollte, wo sie ihr unbedeckt sind, so würde die von uns vertretene Partei den Versuch der Verständigung über einzelne Fragen nicht von der Hand weisen, um die monarchischen Elemente im Staate zu kräftigen. Aber wo existirt eine solche Partei? — Die officiellen Schreiber haben nicht wenig dazu beigetragen, den Weg der Verständigung ungängbar zu machen, indem sie einer Interpretation klarer Verfassungsbestimmungen Vorbehalt geleistet, die die constitutionelle Partei zu allen Seiten und mit aller Entschiedenheit zurückweisen müßt. Ihr ist die Lehre von der Lüde in der Verfassung eine Irrlehre, und der Glaube daran ein Überglauke; ein volles und unverkümmertes Recht der Ausgabewilligung für das Abgeordnetenhaus ein unzweifelhafter Bestandteil unserer Verfassung, dessen Vertheidigung nicht aufzugeben werden darf. Ebenso besteht für sie nicht der Gegenstand, von dessen Ausdeutung die „B. A. Z.“ und diejenigen, denen sie dient, wesentlich ihre Nahrung bezogen und mit dessen männlicher Varietät sie ihre Spalten bis zum Überdruck gefüllt hat. Wir scheuen uns nicht, es auszusprechen: die Gegenüberstellung des königlichen Regiments und der sogenannten parlamentarischen Regierung. Wir kennen in Preußen nur das verfassungsmäßige Königthum, dessen Begriff es ist, daß jede Gewalt im Staate sich vor den Schranken beuge, die das Grundgesetz ihr stellt, und dessen Aufgabe, die Freiheit der Bewegung aller Organismen im Staate innerhalb dieser Schranken zu achten, zu schützen und sich dienstbar zu machen. Wir sind darauf gefaßt, daß man ob dieser Anschauung uns von Neuem Ideologen und Doctrinäre schelten, und uns auch von manchen Seiten, von denen es uns schmerzt, den „Königstreu“ nicht zuahören wird. Wir wissen aber auch und trösten uns damit, daß das Recht eine sittliche Macht ist, der zuletzt doch der Sieg bleiben wird.

Diesen würde zugleich mitzuteilen sein, daß der geehrte Magistrat von uns aufgefordert ist, was hiermit geschieht, die Stelle des Vororts für sein Land resp. seinen Bezirk zu übernehmen und zu dem Central-Comite, welches in Leipzig seinen Sitz nehmen würde, einen bis zwei Bevollmächtigte zu entsenden.

Dieses Central-Comite würde das Programm des Festes endgültig feststellen, die Kosten würden unter die sich beteiligenden Städte nach Maßgabe ihrer Bevölkerung vertheilt werden.

Das Central-Comite, welches sich am Mittwoch den 23. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Rathause zu Leipzig versammelt, würde aus seiner Mitte einen permanenten Ausschuß ernennen, welchen in Gemeinschaft mit dem in Leipzig bereits bestehenden Total-Fest-Comite die Ausführung obliegen würde.

Um die Mittheilung dieser Einladung an andere Städte zu erleichtern, legen wir eine Anzahl Exemplare derselben bei, die der geehrte Magistrat mit gefälliger Zustellung weiter verbreiten will.

Leipzig und Berlin, den 14. September 1863.

Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch.

Der Magistrat der tgl. Haupt- und Residenz-Stadt Berlin. Seydel.

3 Berlin, 15. Septbr. [Die Fortdauer der polnischen Revolution nach dem Abtreten Constantin's.] Seit der hiesigen Unwesenheit des Großfürsten Constantin, welcher übrigens für

wirklich leidend gehalten wird, braucht man es keinem Zweifel mehr zu unterwerfen, daß der vielgefürstete Bruder des Kaisers dem Druck der jetzt in Petersburg herrschenden öffentlichen Meinung nachgeben mußte und nun in Folge dessen seinen hohen Posten in Warschau für jetzt aufgegeben hat. Alle früheren Einwirkungen, um ihn hierzu zu bestimmen, selbst die Nothwendigkeit, für seine angegriffene Gesundheit etwas zu thun, konnten den Großfürsten nicht bestimmen, das Heft in Warschau aus seinen Händen zu geben; erst der Eindruck, den der laue Empfang der Russen auf sein Gemüth gemacht, haben ihm die Erkenntniß verschafft, daß man durchaus ein noch blutigeres Regiment verlange, als das seines war. Man sucht jetzt in Russland nach einem zweiten Murawieff; Graf Berg, so viel Antecedenz er auch nach dieser Richtung für sich hat, und obwohl es feststand, daß ihm in Warschau durch Constantin die Hände gebunden waren, soll einem jüngeren Manne Platz machen, wenn er sich jetzt bald als Pacificator bewährt. Wenn man bedenkt, Welch eine Reihe von Männern von verschiedenstem Charakter seit dem verstorbenen Feldmarschall Paslawitsch das Amt des Statthalters von Polen bekleidet haben, wie man von ihnen Allen die größten Erwartungen bei Amtsein ihrer Würde hegte und wie Keiner von ihnen anders als körperlich krank, und mit der Unzufriedenheit der Regierung belastet in nicht geraumer Zeit sich wieder unfreiwillig zurückziehen mußte, so kann man wohl zu der Erkenntniß gelangen, daß es kein System mehr geben kann, welchem es gelingen möchte, Polen als eine russische Provinz zu behandeln. Mit den Attributen fast königlicher Macht bekleidet, konnte doch kein Statthalter sich als wirklicher Gewalthaber festsetzen, der streng, wie der nachstötige, sie fanden schon vor der jetzigen Revolution einen ungewöhnlichen Widerstand; es wurde jede ihrer Anordnungen in der Staatsmaschinerie, welcher sie vorstanden, in der Regel etwas ganz Anders, als sie ursprünglich sein sollte; an unsichtbaren Felsen zerstört die Schiffe, welche das Gouvernement auslaufen ließ, um die unruhigen Wogen des polnischen Landes mit mächtigem Kiel zu befahren und zu beherrschen. Jetzt hofft man endlich durch die Mittel à la Murawieff der Brandungen Herr zu werden

hatte ihren Grund in den Vorschriften der jenseitigen Gesetze, wonach ein Aufruf gefühlener oder verloren gegangener Wertpapiere — und zwar bei auf den Namen lautender Papieren für die Dauer eines Jahres, bei Papieren au porteur oder bei solchen, welche mit einem Blanco-Indosso versehen sind, für die Dauer dreier Jahre — zu dem Zwecke erfolgen muß, daß, wenn in diesen Terminen die betreffenden Papiere nicht vorgezeigt werden, an ihrer Stelle Demjenigen, der über den Verlust oder die Entwendung die Anzeige gemacht hat, neue Billets gegeben werden können. Wer im Verlauf dieser Termine ein auf den Namen lautendes Wertpapier mit Indosso vorzeigt, muß seine Rechte auf das Indosso nachweisen. Derjenige aber, welcher Papiere ohne Namen oder mit Blanco-Indosso vorzeigt, erhält dasselbe ohne Verzug andere Papiere; ebenso wird das in der Ziehung herausgekommene Capital ausgezahlt. Hierach ist für etwaige diesseitige Inhaber der in Sosnowice entwendeten Papiere eine Gefährdung ihrer Interessen nicht zu befürchten.

(Danz. 3.)

Mersburg, 10. Septbr. [Verurtheilung.] Das hiesige Kreisgericht hat in seiner heutigen öffentlichen Sitzung auf Verhöhnung der Probenummer der „Aera“ (Organ des deutschen National-Vereins für dessen Mitglieder und Freunde in Preußen) und der in Gotha erscheinenden Wochenschrift „Der Fortschritt“ erkannt.

D e u t s c h l a n d.

△ **Dresden**, 15. Septbr. [Volkswirtschaftlicher Congress.] Der Vorsitzende eröffnet die 2. Plenarsitzung mit geschäftlichen Mitteilungen und erhebt dann Herrn Dr. Böhmer das Wort, um als Berichterstatter über „Gewerbegezegung“ zu referieren. Nach Verlauf von 6 Jahren, sagt Referent, wo diese Frage zum erstenmale vor den Congres gekommen, haben bereits 14 Staaten das Gewerbeberechtigt eingeführt. In den übrigen Staaten spricht sich die öffentliche Meinung ebenfalls für Gewerbeberechtigt aus. Es steht zu erwarten, daß die Regierungen sehr bald die öffentliche Meinung folgen werden. Von den größeren Staaten bleiben nur Preußen, Bayern, Hannover übrig, doch stehen die Völker auf Seiten der Gewerbeberechtigt, und auch die Abgeordneten haben sich für die Gewerbeberechtigt ausgesprochen. Auch die bairische Regierung hat schon das Bedürfnis einer gesetzlichen Regelung der Gewerbe-Angelegenheit zugestanden. Ein Mangel bleibe jedoch auch da noch zu beseitigen, wo die Gewerbeberechtigt schon eingeführt sei, da durch allerhand gesetzliche Beschränkungen die Freiheit eingegrenzt ist, weshalb der Congres auch dort noch seine Wirkamkeit entwenden müsse. Redner geht nächstdem aufs Concessionswesen ein, dem er ein Verdammungsurtheil in der Thatfrage begründet, daß sogar in Orten, wie Bremen, wo die Schantwirtschaften unconcessiorum sind, — kein Grund zur Unzufriedenheit weder bei Behörden noch Publikum zu finden ist. Wie das Concessionswesen, so muß auch das Zunftsrecht vernichtet werden. Ganz Deutschland werde und müsse ein einziges Arbeitsfeld werden, wo Nord und Süd sich heimisch fühle, so daß der bisherige Partikularismus verschwinde und in der materiellen Freiheit endlich auch die politische Freiheit und Einheit des Vaterlandes erblühe. Herr Sonnemann aus Frankfurt übernimmt den Bericht über die Bankfrage. Mit einem Rückblick auf die Bestrebungen in dieser Richtung beginnend, werden folgende Commissionsanträge vorgelegt:

I. Zur Förderung der materiellen Kulturfahrt eines Kulturstolzes ist ein ausgedehntes und regelmäßiges wirkendes Bankwesen unerlässlich.

II. Monopole und Concessions, welche an Staatsinstitute oder an Privatgesellschaften zur Ausgabe von Banknoten ertheilt werden, verringern, wie erfahrungsmäßig feststeht, die Sicherheit des Geldumlaufs, verklammern die Entwicklung des Bankwesens und tragen zur Ausdeutung des ganzen Volkes durch Einzelne bei.

III. Die Banktätigkeit mit oder ohne Notenemission ist, falls die Haftbarkeit der Theilhaber eine unbeschränkte ist, wie jedes andere Gewerbe, der freien Concurrenz zu überlassen.

IV. Wenn die Theilhaber einer Noten emittirenden Bank Anspruch auf das Vorrecht der beschränkten Haftbarkeit machen wollen, so haben sie bestimmte, gelegentlich festgestellte Bedingungen zu erfüllen.

Diese Bedingungen sind:

- 1) Soll die Notenemission fixirt werden?
- 2) Soll ein Minimalsatz für die Größe der Notenabschnitte erforderlich sein?
- 3) Soll eine periodische Veröffentlichung des Status stattfinden?
- 4) Soll die Bank bei Strafe des Concurses verpflichtet sein, die täglich präsentierten Noten sofort gegen Baargeld einzulösen?
- 5) Soll Deckung des Betrages der umlaufenden Noten durch Baarbestände verlangt werden, und in welchem Verhältniß?
- 6) Soll der Gesamtbetrag der Emission durch Metall und bankmäßige Wechsel gedeckt werden?
- 7) Sind zwei oder mehr Unterschriften für bankmäßige Wechsel notwendig?
- 8) Sind Lombardforderungen als Notendedeckung zulässig?

- 9) Sind Staats- und andere Wertpapiere als Notendedeckung zu gestatten?
- 10) Sollen die Notenbesitzer bei der Liquidation einer Bank mit einem besonderen Vorzugsrrechte ausgestattet werden?
- 11) Ist abzusehen, wenn Notenlauf die Geschäftsbefugnis der Bettelbank zu befränken, und in welcher Weise?
- 12) Ist der Ankauf von Wertpapieren und Waaren zum Zweck der Spekulation zu verbieten?
- 13) Ist der Ankauf oder die Beleihung von Bankaktien ausgeschlossen?
- 14) Ist die gesetzliche Vorschrift besonderer Deckungsmittel für die Depositen wünschenswerth?
- 15) Sol die Annahme von Depositen auf eine bestimmte Summe beschränkt sein?
- 16) Sollen für die Depositen bestimmte Rundigungs-Teristen festgesetzt werden?

Redner führt dann in umständlicher Weise aus, daß die Bankfrage noch zu wenig ins Bewußtsein des Volkes gedrungen, ja daß sie selbst aus Büchern nicht kennen zu lernen sei, und daß darum der Congres es als seine Aufgabe betrachten müsse, Licht und Klarheit hinein zu bringen. Es erfolgt nächstdem eine Definition der Begriffe von Handelsstrichen, Falliten, Umlaufmitteln, Banknoten, Depositen &c. Redner bestreitet, daß Banknoten auf die Steigerung der Preise einwirken, und gibt einen Überblick über das Wesen der Banken im Auslande, kommt schließlich auf die vaterländischen Verhältnisse zurück und bepricht noch die oben aufgestellten Fragen.

Der Vorsitzende eröffnet die General-Discussion.

Michaelis (Berlin): Man legt der Notenausgabe in der Regel eine zu große Wichtigkeit bei, hält sie für die Hauptfache, während die Hauptfache im Bankgeschäft die Ansammlung unbeschäftigte Kapitalien, um sie den produktiven Consumtionen zuzuführen. Für die Ausbildung dieses Hauptgeschäfts zu agitiren ist auch Sache der Wissenschaft, und unmittelbar produktive Banken ohne Concurrenz machen die Nebenjache (Notenausgabe) zur Hauptfache zu machen, und dies selbst im Interesse des Notenumlaufes. Die Hauptfache der Notenausgabe liegt in der Schaffung neuer Umsatzmittel, welche neue Nachfrage nach dem Markt bringen, künftliche Preise herbeiführen und Krisen verhindern. Eine voll verantwortliche Bank wird sich hütten, ihre Noten als neue Umsatzmittel in den Verkehr zu bringen, sie kann damit discontire, d. h. legitimieren, die der Verkehr bereits geschafft hat, gegen ihre Noten umschreiben, und damit sie von der Gefahr des Art. 89 der Wechselordnung von einer Circulation von Umsatzmitteln retten, daß ihre Beschäftigung durch den Vorhang der Entstehung gesichert ist. Zugleich wird auf diesem Wege die Wechselseiterung unter Kontrolle gestellt, auch dem Bankgeschäft ein Interesse geschaffen. Voraussetzung ist die volle Verantwortlichkeit der Bank, damit die Gefahr, welche die Bank in ihrer Notenausgabe übernimmt, ihr in der vollen Größe erkennbar sei, also unbedingte Verpflichtung zu täglicher Einlösung der täglich präsentierten Noten ohne Umschweife. Will die Bank in der Notenemission sicher gehen, so muß sie die Natur der Banknoten bedenken, welche Politik verfolgen, ob die Umlaufsfähigkeit beruht auf der Leichtigkeit, Abnehmer zu finden, welche im Stande sind, mit der Note Zahlungen an die Bank zu leisten. Die Bank erhöht also die Umlaufsfähigkeit ihrer Noten und verringert die Gefahr der Einlösungsfordernisse dadurch, daß sie die Schleusen, welche ihr Zahlungen zuführen, möglichst öffnet, d. h. das Bankgeschäft, welches die Hauptfache ist, möglichst ausbildet, das Mittel, Vorhast berbeizuführen, ist das Gefüll voller unbeschränkter Verantwortlichkeit und der Gefahr des Bankrotts, die mittelst Einschränkung herbeizuführen, liegt in seiner Concurrenz, welche die Gelegenheit, wo die Noten zur Bank zurückkehren, verbißtigt. Wir können aussprechen: volle Freiheit der Concurrenz bei unbeschränkter Haftbarkeit aller Theilhaber; Aufstellung bestimmter Bedingungen für Banken, welche auf beschränkter Haftbarkeit der Theilhaber beruhen. Redner geht auf die einzelnen von der Commission gestellten Fragen näher ein, und bittet schließlich, den Hauptgrundzusammenhang der Haftbarkeit zuverlässich auszusprechen.

Faucher lenkt die Aufmerksamkeit auf das Cheques-Wesen. Wo es gebe, seien Cheques den Noten, die gefährlicher, vorzuziehen; leider seien unsere Gewerbetreibenden schwerer davon zu gewöhnen, als die Londoner; diese sind nämlich von Directoren preußischer Privatbanken in einer Conferenz hervorgehoben worden. Unsere Gewerbetreibenden hätten den Fehler, beim Verkauf mehr, als beim Einkauf auf Profit zu sehen. In England sehe man darüber zu beim Einkauf, da dort viele Auktionen, wo man bald dazu, beim Bankier oder der Bank Kasse zu halten, — und damit habe man Cheques; denn es sei sehr unbehaglich und gefährlich, starke Kasse zu Hause zu haben.

Meyer aus Berlin sieht nicht ein, daß die Banknote nur da sei, den Discontowechsel zu erzeugen, und daß sie dem Wechsel an Sicherheit vorzuziehen sei.

Michaelis erwidert, daß allerdings die Banknote den Vorzug der allgemeinen Circulation vor dem Wechsel besitze, der überdies durch die Wechselordnung sich nicht als allgemeines Circulationsmittel eigne.

Wolff aus Stettin fragt, ob die bestehenden Banken selbst die beschränkte Haftbarkeit fallen lassen wollten, und richtet diese Frage an die anwesenden

Bankdirektoren. Sammler, Vertreter der Königsberger Bank, antwortet darauf, daß dies nicht angebe, weil über sämtliche bestehenden Banken beschränkte Haftbarkeit besteht. Max Wirth rieht zur Beurtheilung der in IV. aufgestellten Bedingungen der Banken mit beschränkter Haftbarkeit das Geschäftsbefugnis der Bettelbank zu befränken, und in welcher Weise?

Der Inhaber eines Privatgeschäfts trage die volle Verantwortlichkeit, deshalb sei ihm auch die Verpflichtung zuzutrauen, daß er das Geschäft nicht in Gefahr bringe. Bei concessionirten und privilegierten Banken entlässt der Staat die Bank von einem Theile ihrer Verantwortlichkeit (unbeschränkte Haft), deshalb müsse er ihr auch bestimmte Bedingungen auferlegen. Dadurch übernehme der Staat einen Theil der Kritik des Publikums, er schafft durch seine Autorisation ein Präjudiz für die Bank. Das Publikum glaubt der eigenen Prüfung durch die Prüfung der Regierung mehr oder weniger entbunden zu sein. Deshalb sind die Banken in Gefahr, durch weniger Controle in gefährliche Operationen sich einzulassen. Die Bedingungen seien deshalb so zu stellen, daß der Bank mögliche Selbstverantwortlichkeit und Spielraum, dem Publikum möglichste Kritik bleibe. Deshalb verneint er die Nummern 1, 2, 5, 8, 9, 10, 14, 15, 16, bejaht er 2, 3, 4, 6, 7, 12, 13. Dazu stelle er den Antrag, daß im Eingange gesagt werde, daß die dem Congreß vorliegenden Anträge als Grundsätze zu einer deutschen Bank-Gesetzgebung empfohlen werden sollen.

Schottler, Bankdirektor aus Danzig, gab eine vortreffliche Schilderung der Thätigkeit einer Privatbank, welche mit den von der Commission ausgesprochenen Prinzipien übereinstimmt. Wolff, von Bensi unterstützt, stellte den Antrag, den Art. IV. nochmals an die Commission zurückzugeben, um die Bedingungen bestimmter zu fassen. Rögel aus Danzig widersteht sich diesem Antrag. Da wir zunächst nicht über die Banken mit beschränkter Haftbarkeit herkommen könnten, so sei die Auflösung über die Bedingung allerdings sehr wünschenswerth; wenn er von den 16 Fragen auch 10 mit Nein und nur 6 mit Ja beantwortete, nämlich die Frage der Verpflichtung des Status, die Verpflichtung der jederzeitigen Baareinzahlung, sowie die Nummern 6, 7, 12, 13. Man möge in dieser Richtung sein Votum abgeben.

Sonnemann stellte den Verbesserungsantrag, an Stelle der 16 Paragraphen folgende 4 zu sehen, nebst einem Zusatzartikel V.; nämlich:

1. Für die Größe der einzelnen Notenabschnitte ist ein Minimum festzulegen, das größer ist, als die größten umlaufenden Metallstücke der Landeswährung.
2. Es hat eine periodische Feststellung des Status stattzufinden.
3. Eine Bank, welche die ihr täglich präsentierten Noten nicht sofort bar einlöst, soll gezwungen sein, sofort den Concurs zu erklären.
4. Der Ankauf und die Beleihung von Bankaktien ist nicht gestattet.

V. Bis zum Zeitpunkt, in welchem die ausgesprochenen Grundsätze über die Notenbanken zur allgemeinen Geltung gelangt sein werden, ist die Errichtung von Depositenbanken zu empfehlen, durch welche fast alle wirtschaftlichen Vorteile sich erreichen lassen, als durch Notenbanken.

Der Redner wendet sich besonders gegen die Behauptung von Michaelis, daß geschäftsmäßige Wechsel ein sicherer Erfolg für Banknoten seien. Er hält Staatspapiere auch als Deckung zulässig, weil sie in Krisen immer noch sicherer als die meisten Wechsel seien. Er wünscht, daß die Vorstände der deutschen Banken zusammentreten möchten, um diese Vorlagen zu beschreiben. Wolff von Stettin bleibt bei seiner Ansicht, daß die Sache an die Commission zurückverweisen werden müsse, weil sie viele neue Gesichtspunkte aufgeworfen werden seien, daß die Frage nochmals erwogen werden müsse, ebenso durch Abstimmung über die 16 Punkte ein Präjudiz fasse. Er sei nicht sicher, ob die 4 Bedingungen Sonnemann's auch solche Normativbedingungen sind, welche jede vernünftige Regierung annehmen könne.

Michaelis gegen den Antrag Wolff's; ein Antrag des Congress sei noch kein Bankgesetz, es dauere noch lange, bis die Ansicht der deutschen Volkswirthe in die Gesetzgebung gedrungen; deshalb sei keine Gefahr, seine Ansicht jogglich auszupreden. Auch Schottler hält die Sache für sprichwörtlich, da sie die Sache schon auf drei Congressen auf der Tagesordnung gestanden und ja auch die „Officier-Zeitung“ (redigiert von Wolff) längst für deren Auflösung gearbeitet. (Heiterkeit.) Faucher schließt sich Wolff's Ansicht an, daß die Sache schon auf drei Congressen auf der Tagesordnung gestanden und ja auch die „Officier-Zeitung“ (redigiert von Wolff) längst für deren Auflösung gearbeitet. (Heiterkeit.) Faucher schließt sich Wolff's Ansicht an, daß man nicht zu scharfe Bedingungen stelle. Man könne auch § 13 streichen, denn man könne diese Bestimmung umgehen.

Bei der darauffolgenden Abstimmung wurden die Artikel I., II., einschließlich III. fast einstimmig angenommen; ebenso Art. IV. mit Ausnahme der Bedingungen. Wolff's Antrag, diese Bedingungen der Commission zurückzugeben, wurde verworfen und sodann die Bedingungen in Sonnemann's Fassung angenommen. Sodann wurde die Frage 6 wegen der Deckung der Notenemission durch Metall und bankmäßige Wechsel durch einfache Mehrheit bestellt; ebenso 13 wegen des Antrags oder bei Beleihung von Bankaktien.

Der Art. V. des Antrages Sonnemann's wurde ebenfalls angenommen.

Die Versammlung ging hierauf zur Berathung der Freizüglichkeit über, in welcher, in Gemeinschaft mit der Gewerbebefreiung, ein gedruckter Bericht Böhmer's vorher vertheilt worden war.

Präf. Lette: Der Berichterstatter faßte die Frage von einer neuen Seite, ihrer Beziehung zum Armenwesen.

Dr. Braun weist behutsam auf die Freizüglichkeitsgesetze auf die Gesetzgebung

Leben selbst der niederen Schichten der Gesellschaft ist es vor Allem, welches die Blüthe des Volkes charakterisiert. Blühende Völker zeichnen sich deswegen durch die Höhe der mittleren Lebensdauer aus, d. h. durch die große Zahl der Lebensjahre, welche im Durchschnitt auf jeden Menschen kommen. Es kann nicht fehlen, daß eine Vermehrung des Unterhalts, eine Verbesserung der Gesundheitspflege auch in den niederen Ständen, im Allgemeinen eine größere Bequemlichkeit und Behaglichkeit des Lebens, auch eine allgemeine Verlängerung des Lebens zur Folge hat. In der That ist die mittlere Lebensdauer in Europa mit den Fortschritten der Cultur im stetigen Wachsen begriffen gewesen; in Folge der Kuhpocken-Impfung allein ist dieselbe in manchen Ländern um 3/4 Jahre gewachsen. Ist man auch gar zu sehr geneigt, in der Berathung der ärztlichen Kunst so weit zu gehen, daß man die Anzahl der Fälle, in welchen die Heilkunst die zu heilenden Patienten zu Tode künsteln, gleich der Anzahl derjenigen setzt, in welchen sie wirklich vom Tode errettet, so legt doch die genannte Thatsache von den reellen Erfolgen der medizinischen Wissenschaft ein glänzendes Zeugniß ab. Noch mehr aber als die Heilkunde selbst hat die Sanitätspolizei die Errichtung von Entbindungs- und Rettungshäusern, von Krippen und Pflege-Anstalten, die Schöpfung des neuen Quarantainewesens und anderer moderner Einrichtungen sich ein großes Verdienst um die Verlängerung des Lebens erworben. Dazu kommt die bessere Armeplege, die der Lust und dem Licht mehr zugängliche moderne Bauart nicht blos der Wohn-, sondern was wichtiger ist, der Arbeitsräume.

Durch diese Ursachen ist das rasche Anwachsen der mittleren Lebensdauer in den vergangenen Jahrhunderten und in unserem sejigen bei fast allen civilisierten Völkern zu erklären. In Genf, welches seit dem Jahre 1550 fast ununterbrochene Sterblichkeiten mit Angabe des Alters besitzt, wurde die mittlere Lebensdauer während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf 21 Jahre, während des 17. Jahrhunderts auf 26, von 1700 bis 1750 auf 23, von 1750 bis 1800 auf 24, von 1800 bis 1813 auf 28 Jahre geschätzt. Was sagen dazu unsere Frommen, welche meinen, der liebe Herr Gott habe das Leben der Menschen seit Methusalem's Zeiten stetig verkürzt aus Strafe für ihre sich stetig anhäufenden Sünden? Die in unserer Zeit sich mächtig verbreitende Aufklärung muß dem König im Himmel doch nicht so sehr mißfallen, daß er seine Zufriedenheit mit seinen Weltenkindern durch Zulage an Lebensjahren befreundet. Die preußischen Landeskinder scheinen eine sehr bedeutende Zulage nicht verdient zu haben, denn eine näherungsweise Berechnung ergibt nur 23 Jahre als das mittlere Lebensalter; diese Zahl würde sich noch etwas vergrößern, wenn unsere Quelle, welche das Alter der Gestorbenen nur nach mehreren Jahren umfassenden Perioden angibt, eine genauere Berechnung zuließe. Jedenfalls ist es richtig, daß in den preuß. Staaten die Menschen nicht das Alter erreichen, wie in anderen cultivirten Ländern. Ein Vergleich mit Frankreich ergibt, daß dort schon im Jahre 1801 ein Todesfall auf dieselbe Zahl Lebender kommt, auf jener

Zeit bis zu dem Jahre 1817 hat sich die Zahl in Frankreich von 36 auf 41 erhöht.

Je länger die mittlere Lebensdauer eines Volkes ist, um so mehr überwiegt natürlich die Anzahl der Erwachsenen über die der Kinder, d. h. desto mehr Menschen sind vorhanden, welche arbeiten, denen gegenüber, welche nur verzehren. Eine Arbeiterfamilie mit einem halben Dutzend kleiner Kinder, welche nicht nur ihr Brodt nicht verdienen und von den Eltern ernährt werden müssen, sondern auch noch die Eltern von der Arbeit abhalten, kommt nach Jahren bitterster Noth und Entbehrung gewöhnlich erst dann in eine bessere Lage, wenn die Kinder das Alter erreicht haben, in welchem sie beginnen, ihren Unterhalt selbst zu verdienen. Schon darin also, daß mit der Erhöhung des mittleren Lebensalters auch eine Vermehrung der Arbeitskräfte verbunden ist, liegt ein bedeutendes, nationalökonomisches Moment; schon dieser Umstand allein rechtfertigt das Verfahren, aus der durchschnittlichen Lebensdauer eines Volkes auf den Grad seiner Cultur zu schließen. Allerdings könnte man entgegnen: je mehr Erwachsene in einem Volke vorhanden sind, desto mehr Greise zählt es auch, welche in Bezug auf Arbeitsfähigkeit mit den Kindern auf gleicher Stufe stehen. So lange wir aber noch gewohnt sind, unseren Freunden und Bekannten an ihrem Geburtstage zuzurufen: „Noch hundert Jahre, wie heut“, so lange wir ein hohes Alter als ein persönliches Glück betrachten, so lange werden auch viele Greise im Volke als ein günstiges Zeichen der volkswirtschaftlichen Blüthe gelten. Im Jahre 1849 gab es in Preußen 126 Personen über 50 Jahre alt unter 1000 Personen überhaupt; im Jahre 1861 gab es deren 129. Nimmt man an, daß diese Zahl in den künftigen Jahren nach demselben Verhältniß wachsen werde, wie in den letzten Jahren, so würde sie erst in anderthalb Jahrhunderten eine Höhe erreichen, welche sie schon im Jahre 1846 in Belgien gehabt hat. Greise von 100 Jahren fanden sich im Jahre 1861 im preußischen Staate 135, und von diesen kamen 100 zusammen auf die Provinzen Preußen und Posen, auf Sachsen kein einziger.

Gebräucht man das durchschnittliche Lebensalter als ein Maß für die Bequemlichkeit und Behaglichkeit des Lebens auch in den unteren Volksschichten, so macht man einen Schluss von der Wirkung zurück auf die Ursache. Es gibt aber auch ein direktes Maß für die Schätzungen des Volkswohlstandes, und dies ist die Consommation. Es gibt einen Lurus, welcher die Blüthe der Volkswirtschaft charakterisiert, und nicht verwechselt werden darf mit der maßlosen Verschwendungen, die sich bei Grunde gehenden Nationen zeigt. Der Lurus mit Seife und weißer Wäsche, dieser heilsame Lurus der Reinlichkeit, ist etwas ganz anderes als die Vergeudung von enormen Summen auf unbedeutende Genüsse, als die sinnlose Verschwendungen eines Schauspielers Neros, der seinen Gästen eine Schüssel vorsetzte mit lauter geschlachteten Vogeln, welche zum Singen und Sprechen abgerichtet waren. So weit ist die Verschwendungen im preußischen Staate noch nicht gediehen; nicht einmal die Opernsängerinnen verspeisen heut zu Tage singende Vogel, obgleich ihnen einige Nachtmärschen wohl ganz dienlich sein könnten. Dafür treiben sie einen enormen Lurus mit — Raum. Ja,

* Die Zahlenangaben im folgenden über die Bevölkerung des preußischen Staates sind einem Separat-Abdruck der Nummer 2 und 3 des III. Jahrganges der Zeitschrift des königl. preußischen statistischen Bureaus entnommen, welche unter dem Titel erschienen ist: „Land und Leute des preußischen Staates und seiner Provinzen nach den statistischen Aufnahmen Ende 1861 und Anfang 1862.“ Mitgetheilt von Dr. Engel. 1863. Verlag von R. Deder in Berlin.

der Schweiz hin, die vor der Reform ihrer Bundesverfassung auch keine Freizügigkeit hatte, jetzt aber ein allgemeines Bürgerrecht festgelegt hat. Dieses Freizeit ist nachahmungswert. In Deutschland habe es früher genügend Freizügigkeit gehabt. Die Reichstage waren ja Wandeversammlungen, die Kaiser hatten keine feste Residenz (Heiterkeit); die Städte waren auf das Prinzip der Freizügigkeit gegründet, weshalb Adel und Geistlichkeit sich über das Entlaufen der Leibeigenen beschwerte. Eine Verschämmerung trat ein durch den Feudalismus, der Einführung der obligatorischen Armenpflege nach der Säkularisation und durch den 30jährigen Krieg. Neuer macht hierauf eine humoristische Schilderung des Bagabundenthums und dessen Verfolgung, die vielen Beschränkungen der Niederlassung, der Ehe u. s. w. (welche vielen Beifall erregte). Aus allen den Beschränkungen sei ein großer Gifbaum aufgewachsen, an dessen Wurzel man endlich die Art anlegen müsse. Es sei kaum die Freizügigkeit gründlich durchzuführen, daß so lange die deutsche Reform noch nicht vollbracht, durch Vereinbarung unter den Regierungen, oder übereinstimmende Gesetzgebung der Einzelstaaten, das Recht festgestellt werde, daß jeder an jedem Orte sich niederlässe, vereheliche und Gewerbe treibe, in drei Jahren das Heimathrecht erwerben kann.

Auch er verteidigt die Freizügigkeit in einer höchst interessanten Rede, die hauptsächlich auf historischer Basis ruhte und worin er treffende, aus dem Leben der Vergangenheit und der Gegenwart entnommene, Bilder als Belege zur Notwendigkeit derselben ließerte. Lauter Beifall unterbrach zum Oesterreich den Redner. Nachdem noch Wachenhusen, Dr. Braun und Dr. Renzsch das Wort ergreifen, wurde folgende Resolution mit fast Stimmeneinheit zum Beschuß des Congresses erhoben:

Antizipierend an den in seiner dritten Versammlung (1860 in Köln) gefassten Beschuß über Einführung der Freizügigkeit in Deutschland und in weiterer Vertretung der richtigen volkswirtschaftlichen Grundsätze, erklärt der sechste Congress deutscher Volkswirthe:

1) Es soll jedermann, welcher Gemeinde, welchem Lande oder welcher Nation er auch angehören mag, gestattet sein: an jedem Orte, wo er will, seinen Aufenthalt und Wohnsitz zu nehmen, auch jeden an sich erlaubten Nahrbungswege zu betreiben, sich zu verheirathen und eine Familie zu gründen, desgleichen Grundenthum zu erwerben.

2) Dieses Recht soll nicht auf Inländer beschränkt, auch weder von dem Erforderniß der Gegenfeitigkeit, noch von Einzugsgelbern, oder von sonstigen lästigen und beschränkenden Bedingungen abhängig gemacht werden.

3) Die Befugniß zum Aufenthalt und Wohnsitz verleiht an und für sich weder Heimath- noch Gemeinde-Bürgerrecht. Jedoch soll das Heimathrecht dadurch erworben werden können, daß Jemand ohne Unterbrechung während 3 Jahren in einer Gemeinde Aufenthalt und Wohnsitz genommen hat, ohne der öffentlichen Armenpflege zu verfallen.

4) Diese Einrichtung (Erwerbung des Heimathrechts durch Zeitablauf) ist unter sämtlichen deutschen Bundesstaaten auf dem Wege entweder des Vertrages oder der übereinstimmenden Gesetzgebung einzuführen; die einzelnen Regierungen haben jedoch die Pflicht, eine derartige Reform dadurch vorzubereiten, daß sie, ohne eine solche gemeinsame Maßregel abzutun, bereits jetzt ohne Verzug eine jede für sich, vollständige Freizügigkeit einführen.

5) In dem Rechte zum Aufenthalt und Wohnsitz ist zugleich das Recht zum Geschäfts- und Gewerbebetriebe (§. Nr. 1) mit eingebettet, so daß letzteres nicht abhängig gemacht werden darf von dem vorherigen Erwerbe des Staats-, Gemeindebürgers- oder Heimathrechtes an dem Orte oder in dem Lande des Geschäftsbetriebs.

6) Die Erlaubniß zur Verheirathung darf nur von den allgemeinen civilrechtlichen Voraussetzungen des Cherechts, dagegen weder von der Zustimmung der Heimath- oder Niederlassungs-Gemeinde, noch von einer Vorprüfung und Bewilligung einer Staats- oder andern Polizei-Behörde, noch von dem Nachweise eines Nahrungsstandes, noch von dem vorherigen Erwerbe des Staats- oder Gemeinde-Bürgerrechts, noch von sonstigen lästigen und einschränkenden Bedingungen abhängig gemacht werden.

7) Die Erwerbung des Staats- und Gemeinde-Bürgerrechts ist möglichst zu erleichtern; es kann jedoch, wenn der Eintritt in die Gemeinde auch vermögensrechtliche Ansprüche in sich schließt, ein diesen leichten entsprechendes Aufnahmegeld erhoben werden.

Damit schloß die zweite Sitzung des volkswirtschaftlichen Congresses.

Stuttgart, 13. Sept. [Die Fortschrittspartei und das österreichische Reformprojekt.] Gestern trat die von der Fortschrittspartei veranstaltete Versammlung hiesiger Bürger, mit allen gegen zwei Stimmen den Beschlüssen bei, wie sie auf dem Abgeordnetentag gesetzt worden waren. Die Aufgabe, über die Reformate, die Ergebnisse des Fürstencongresses und Abgeordnetentages Bericht zu erstatten, hatte Hölder übernommen. Er führte sie aus, indem er, ähnlich wie Häußer, die Reformate selber beleuchtete und hauptsächlich hervorhob, wie man in dem Directorium eine befriedigendere Lösung der Überhauptfrage nicht finden könne, nachdem die schwäbischen Landes-

versammlungen dieselbe immer als eine für das Parlament offen zu haltende betrachtet hätten und man anderswo, durch die Zeitschriften belehrt, auch zu anderen Ansichten gekommen sei, wenn nur andererseits die freiheitliche Entwicklung nicht einem Delegiertenhaus preisgegeben, sondern die Rechte des Volkes in einem aus direkten Wahlen hervorgehenden Parlament garantiert worden wären. Adolph Seeger führt aus, wie im Interesse des Projekts selbst die Unterbreitung derselben unter ein Parlament zu verlangen sei, da es unmöglich sei, dasselbe an 30 und mehr Landesvertretungen gleichzeitig durchzubringen — wie aber auch der Rechtsboden, auf dem die Volkspartei stehe, zu diesem Verlangen führe, da nur auf diesem Wege eine Aenderung der Reichsverfassung oder wenigstens der in den Bundesbeschlüssen von 1848 gemachten Zusicherungen rechtlich möglich sei. Einer der Dissidenten war der radikale Hops, der, getreu dem auf seinem politischen Blatte stehenden Motto: „Gradus“ sich aussprechend, das Volk nicht wiederum „genarrt“ sehen wollte und keine Kritik an einem Projekt wandte, das „unter aller Kritik“ stehe. Es war nicht schwer, diesem Standpunkt gegenüber den Boden des gesetzlichen Reformers zu vertreten, der so lange vorzubereiten hätte, wie der Berichterstatter sagte, bis die Naturereignisse kämen, denen man dann freilich mit wohlüberlegten, entgegenkommenden Beschlüssen nicht mehr entgegentreten könne. Bemerkenswert ist, daß unsere großdeutschen Demokraten für die Beschlüsse stimmten, wiewohl sie sich vor einer Präjudicierung für ihr Kammervotum verwarthen, und obwohl die „Allgemeine Zeitung“ schon zum Voraus geschrieben hatte, es handle sich hier wieder um eine Nationalvereinsversammlung, von der die besten Namen der Demokraten (sogar die Großdeutschen), unter Komplimenten namentlich aufgeschaut) sich fernhalten würden. (Frankf. J.)

Hannover, 14. Sept. [Vorhynode. — Verweis.] Die Vorhynode wird den 6. Oktober eröffnet werden. — Die „Nienburger Landeszeitung“ berichtet, daß Pastor Baurschmidt für einen Uebergriff in das Parochialrecht des Pastors Ebert in Dannenberg (indem er ohne Erlaubniß desselben in dessen Parochie tauft) einen ernsten Verweis vom Consistorium erhielt in welchem dem Pastor Baurschmidt namentlich bedroht ist, daß, wenn er eine ähnliche Ordnungswidrigkeit sich wiederholt zu Schulden kommen lässe, er die sofortige Erkennung der Strafe der Dienstentlassung zu gewähren habe.

Kassel, 12. Septbr. [Gehaltszulagen. — Bundesinspektion.] Der Kurfürst hat endlich einige hundert Gehaltszulagerecrite wirtlich unterschrieben. Der Grund, warum die Publication der Justiz-Gesetze nicht erfolgt, ist jetzt klar. Man hat wegen vielfacher höchster Verhinderungen so lange Zeit verstreichen lassen müssen, daß der 1. November als Einführungstermin nicht mehr eingehalten werden kann, und blos, um für die dadurch nötig werdende nochmalige Vorlage an die Stände einen Vorwand zu haben, sind die verschiedenen Gerichte um Gutachten befragt worden. — Heute sind die in Fulda und Hanau liegenden Truppen hier eingerückt, um mit den hiesigen ein Lager vor der Stadt zu beziehen. Dasselb werden sie von bundesweisen inspiziert werden. Eine alte sinnlose Einrichtung erregte hier gestern viel Heiterkeit. Aus Anlaß eines unbedeutenden Brandes stellte sich die gesammte Militärmacht, sogar mit Kanonen, auf dem Friedrichsplatz auf, ohne jedoch zur Hilfe verwandt zu werden. (B. A. 3.)

Weimar, 14. Sept. [Professor Biedermann.] der, wie gemeldet, von der lange verwalteten Redaktion der offiziellen „Weimarer Zeitung“ zu der der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (Leipzig) übergeht, nimmt in der neuesten Nummer des ersten Blattes von seinen Lesern Abschied.

ÖSTERREICH.

Wien, 15. Sept. [Die russische Note. — Graf Latour ohne Antwort zurückgekehrt. — Rogawski's Verhaftung vor dem Abgeordnetenhaus. — Bestimmung der Abgeordneten.] Lesten Sie gefälligst die heutige Correspondenz der „Gen.-Corr.“ aus Petersburg mit einiger Aufmerksamkeit. (S. nachstehend.) Sie enthält den wesentlichsten Inhalt der russischen Antwort-Note, die gestern in die Hände des Grafen Rechberg gelangt ist. Die

Note ist ablehnend, kein Wort von künftigen Reformen ist in derselben enthalten, und zugleich glaubt Fürst Gortschakoff, die weitere diplomatische Verhandlung über diesen Gegenstand sei erschöpft. Wie ich erfahren, ist der kurz gehaltenen Note auch ein erschöpfendes Memoire beigegeben. — Graf Latour, der Flügel-Adjutant des Kaisers, ist bereits Sonntag von Berlin hier eingetroffen, und hat seinen Dienst wieder angetreten. In unserm auswärtigen Amt verlautete aber heute noch nicht das Geringste über eine Antwort, die Graf Latour mitgebracht hat. — Das Abgeordnetenhaus trat heute wieder zu einer Sitzung zusammen, um über die Verhaftung des Abgeordneten Rogawski zu berathen. Der zur Untersuchung niedergelegte Ausschuß besteht aus durchgehends liberalen Männern, und hat das Ministerium bei der Wahl eine Schlappe erlitten. Der Ausschuß wählte den Oberstaats-Anwalt Wieser, ein Mitglied der Opposition, zum Vorstand, und verjammelte sich heute Abend zu einer Sitzung, der die Minister Meissner und Hein beinhonten. Die Plenarsitzung, in welcher über das Schicksal Rogawski's entschieden werden soll, wird jedenfalls eine geheime sein. — Man erzählt heute, man habe von Rogawski unterfertigte Todesurtheile über österreichische Unterthanen gefunden, und dies sei die Veranlassung zu seiner Verhaftung gewesen. Die Stimme der Mehrheit der Abgeordneten ist für Rogawski günstig, und jedenfalls ist man entschlossen, den Alt der Verhaftung selbst entschieden zu mißbilligen, da R. nicht auf frischer That ergriffen wurde. — Unter den Abgeordneten herrscht große Verstimmung, da das Ministerium trotz der bestimmtsten Zusagen keine der verprochenen Gesetzesvorlagen eingebracht und das Haus nichts zu thun hat, als die erhöhten Steuern zu bewilligen und das Konkursverfahren zu debattieren. Daß die siebenbürgischen Abgeordneten in dieser Session nicht mehr erscheinen werden, ist sehr wahrscheinlich.

G. C. Wien, 15. Septbr. [Inhalt der russischen Antwortnote] konnte unser Berichterstatter in Petersburg, wie er selbst dies bekennt, nichts ganz Sichereres und Zusammenhängendes in Erfahrung bringen, da dieser Gegenstand dort unter die Siegel des diplomatischen Geheimnisses gelegt wurde. Nach dem, was sich ungefähr aus seinen von ihm nicht durchgehends verbürgten Mitteilungen entnehmen läßt, würde die Angabe der „Independance belge“, als ob die Noten auf die von der russischen Regierung projectirten und auch Polen zugutekommenen Reformen hinwiesen, eine irrite sein, indem die russische Antwort nichts dergleichen zu enthalten scheint. Ohne die sechs Punkte ausdrücklich zu erwähnen, scheint die Antwort von der Voraussetzung auszugehen, daß die im Wesentlichen zustimmenden früheren Erklärungen Russlands über diese Punkte als eine abgemachte Sache zu betrachten seien; die friedliebenden Gestimmen Österreichs werden dankbar gewürdigt, die Wünsche für das Wohl Polens getheilt. Im Uebrigen aber soll mit Bedauern ausgesprochen werden, daß nachdem die Hoffnungen, welche man von russischer Seite anfangs auf die Discussionen und deren Resultate gesetzt, sich nicht erfüllt und die zwischen den Mächten und Russland in Bezug auf die polnische Angelegenheit bestehende Divergenz der Ansichten sich im Wege dieser Discussionen nicht beobachtet habe, eine weitere Fortsetzung der letzteren überflüssig erscheine. Was ferner schon vor einigen Tagen in den Zeitungen gemeldet wurde, daß nämlich Russland die Verantwortlichkeit für seine Haltung in dieser Angelegenheit übernehme, würde nach den Angaben unsers Berichterstatters sich bestätigen. Noch will derselbe vernommen haben, daß der Inhalt der an Österreich und an England gerichteten Antwortnoten ziemlich übereinstimmend sei. — Ferner deutet unser Gewährsmann auf bevorstehende wichtige Veränderungen in der Vertretung Russlands an den auswärtigen größern Höfen hin.

Wien, 15. Sept. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Präsiert eine Zuflucht des Abgeord. Gr. Dzeduszycki aus Lemberg vor, in welcher derselbe mittheilt, daß er in Lemberg, während er über den Ferdinandsplass fuhr, angehalten, arretiert und auf die Polizei-Direction gebracht wurde. Trotz Vorwegnahme seiner Legitimationskarte als R.-R. Abgeord. sei er in seinem Wagen durchsucht, und da nichts Verdächtiges vorgefundene wurde, entlassen worden. Auf sein Verlangen bestätigte Polizei-Comit. Sorgen ihm schriftlich diesen Vorgang. Er bitte, das hohe Ministerium von diesem Vorgang mit der Bitte in Kenntnis zu setzen, eine strenge Unter-

richtorate stehenden Inseln beklümmere, welche nur ein geringer Schauspiel dieser Schrecklichkeiten wären. Es sei anzunehmen, daß in den ersten Monaten dieses Jahres 1500 bis 2000 dieser unglücklichen Einwohner von den verschieden Inseln gefangen fortgeschleppt und dieses schändliche Geschäft ununterbrochen mit großer Energie noch betrieben wurde. Aus zuverlässiger Quelle sei bekannt, daß nicht weniger als 25 Schiffe für diesen Zweck in Callao ausgerüstet worden, und unter dem Vorwande ausgelaufen seien, „Arbeiter für die Guano-Inseln zu mieten.“ Wie absurd jedoch dieser Vorwand sei, bemerke schon der Umstand, daß die Bewohner der Südsee-Inseln fast auf jeder Gruppe derselben eine andere Sprache sprächen und folglich ein Contractabschluß einer ziemlich großen Schwierigkeit verurtheile; und die Vorgänge der Capitäne dieser Schiffe zeigten nur zu deutlich, daß vom Arbeitermietern keine Rente sein könne, sondern Betrug, gewaltamer Raub und selbst Mord die Mittel seien, sich der Eingeborenen zu bemächtigen. Bei der unter 109 Gr. B.-L. und 27 Gr. S.-B. liegenden Öster-Inseln kannten sieben Schiffe dieser Menschenräuber an; man feste bewaffnete Mannschaft ans Land, welche sämtliche Einwohner gefangen nahm, so daß diese Insel nun als Depot für die auf anderen Inseln Raubtaten benutzt wurde. Von der Öster-Insel brachten alsdann Schoner jene Unglückschen nach Peru, wo sie als Sklaven behandelt wurden. Es wird gefragt, der größte Theil der Schiffe sei Eigentum eines Handlungshauses in Callao, welches mit einer Liverpooler Firma in Verbindung steht. Als das Schiff „Humboldt“ am 12. Mai von Samoa absegelte, kreuzten drei solcher Raubsschiffe bei jener Insel, um alle anstichtig werdenden Canoes der Eingeborenen aufzufangen und die darin befindlichen festzuhalten. Am Vorabend eines dieser Schiffe, welches Samoa anlief, befanden sich schon 300 jener Unglückschen und der Capitän hatte geäußert, daß er noch 400 mehr einzunehmen wünsche. Gläubige Nachrichten seien eingegangen, daß von Titalangi 100, Pupapula 60, Manahiti und Mangarongaro 40, Lotelau 60, und Savage-Island 160 Bewohner fortgeschleppt worden. Außer letzterer, welche sich unter 90 Gr. südl. Br. und 170 Grad westl. Länge befindet, liegen alle jene Inseln unter 8 bis 10 Gr. südl. Br. und 150 Gr. bis 172 Gr. westl. Länge. Mit Ausnahme der erstgenannten befinden sich auf allen Missionäre, und von diesen türkten obige Angaben her. Was auf anderen Inseln geschehen sein möge, sei natürlich nicht bekannt. Jedoch wisse man, daß jenes Handlungshaus in Callao die Abholung hege, eine Anzahl von 10,000 Menschen auf solche Weise nach dort holen zu lassen.

Haben wir uns überzeugt, mit welcher Bequemlichkeit die Bevölkerung des preußischen Staates privatim einquartiert ist, so wollen wir uns auch noch überzeugen, mit welcher Bequemlichkeit die Staatsverwaltung öffentlich einquartiert ist. Auf 2300 Personen der Gesamtbevölkerung kommt ein öffentliches Gebäude für die Staatsverwaltung. Dagegen erscheint das Militär außerordentlich bevorzugt, denn ein öffentliches Gebäude für die Militärverwaltung kommt schon auf 85 Militärpersone. Auch die Stätten des Wissens stehen zu denen des Glaubens in nicht sehr vortheilhaftem Verhältniß; die dem Unterricht gewidmeten Gebäude verhalten sich zu den dem Gottesdienst gewidmeten nur wie 7 zu 5. (Rhein. 3.)

Menschenraub im Stillen Meere. Der „Sidney-Morning-Herald“ bringt Aufklärung über den von peruanischen Schiffen ausgeübten Menschenraub auf den Südsee-Inseln, welcher in einer am 18. Juni in Sidney abgehaltenen öffentlichen Versammlung zur Sprache gekommen ist. Der Hauptredner bei dieser Versammlung war der Geistliche Herr Murray, der sich auf die ihm zugemachten Berichte der Missionare Henry Nisbet und Henry Gee auf der Insel Samoa, des Missionärs W. G. Laines auf Savage-Island, des englischen Consuls auf Samoa, Hrn. J. C. Williams, eines nicht mit Namen genannten Kaufmanns in Valparaiso, des Capitän Webster vom Schiffe „Flying Fish“ und der eingeborenen Lehrer Mata und Samuels bezog. Der erste Bericht zum Menschenraub sei vor ungefähr 12 Monaten auf den kleineren, unter französischem Schutz stehenden Inseln der Tahiti-Gruppe gemacht worden. Die französischen Behörden hätten schleunigst Maßregeln ergreifen, um diesen Schrecklichkeiten ein Ende zu machen. Das Schiff „Mercedes Ulhov“, welches mehr als 150 Infanteristen am Bord gehabt, sei genommen und die Unglückschen wieder in Freiheit gesetzt worden. Es wurde als Piratenschiff verurtheilt und dessen Capitän zu 5jähriger Supercargo zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt; 4 oder 5 andere Schiffe seien ebenfalls von den französischen Behörden weggenommen und mit ihnen in gleicher Weise verfahren worden. Die französische Regierung habe es jedoch hierbei noch nicht bewenden lassen, sondern das Uebel bis zur Wurzel verfolgt, nämlich direkt von der peruanischen Regierung jeden Eingeborenen, welcher von einer unter französischem Protectorate stehenden Insel gerettet wurde, zurückverlangt und für alle fehlenden schwere Geldbußen aufgelegt. So lobenswerth dieses Verhalten auch sei, scheine es jedoch, daß die französische Regierung sich nur um die Räuberreien auf den unter ihrem Pro-

tektorat stehenden Inseln kümmere, welche nur ein geringer Schauspiel dieser Schrecklichkeiten wären. Es sei anzunehmen, daß in den ersten Monaten dieses Jahres 1500 bis 2000 dieser unglücklichen Einwohner von den verschiedenen Inseln gefangen fortgeschleppt und dieses schändliche Geschäft ununterbrochen mit großer Energie noch betrieben wurde. Aus zuverlässiger Quelle sei bekannt, daß nicht weniger als 25 Schiffe für diesen Zweck in Callao ausgerüstet worden, und unter dem Vorwande ausgelaufen seien, „Arbeiter für die Guano-Inseln zu mieten.“ Wie absurd jedoch dieser Vorwand sei, bemerke schon der Umstand, daß die Bewohner der Südsee-Inseln fast auf jeder Gruppe derselben eine andere Sprache sprächen und folglich ein Contractabschluß einer ziemlich großen Schwierigkeit verurtheile; und die Vorgänge der Capitäne dieser Schiffe zeigten nur zu deutlich, daß vom Arbeitermietern keine Rente sein könne, sondern Betrug, gewaltamer Raub und selbst Mord die Mittel seien, sich der Eingeborenen zu bemächtigen. Bei der unter 109 Gr. B.-L. und 27 Gr. S.-B. liegenden Öster-Inseln kannten sieben Schiffe dieser Menschenräuber an; man feste bewaffnete Mannschaft ans Land, welche sämtliche Einwohner gefangen nahm, so daß diese Insel nun als Depot für die auf anderen Inseln Raubtaten benutzt wurde. Von der Öster-Insel brachten alsdann Schoner jene Unglückschen nach Peru, wo sie als Sklaven behandelt wurden. Es wird gefragt, der größte Theil der Schiffe sei Eigentum eines Handlungshauses in Callao, welches mit einer Liverpooler Firma in Verbindung steht. Als das Schiff „Humboldt“ am 12. Mai von Samoa absegelte, kreuzten drei solcher Raubsschiffe bei jener Insel, um alle anstichtig werdenden Canoes der Eingeborenen aufzufangen und die darin befindlichen festzuhalten. Am Vorabend eines dieser Schiffe, welches Samoa anlief, befanden sich schon 300 jener Unglückschen und der Capitän hatte geäußert, daß er noch 400 mehr einzunehmen wünsche. Gläubige Nachrichten seien eingegangen, daß von Titalangi 100, Pupapula 60, Manahiti und Mangarongaro 40, Lotelau 60, und Savage-Island 160 Bewohner fortgeschleppt worden. Außer letzterer, welche sich unter 90 Gr. südl. Br. und 170 Grad westl. Länge befindet, liegen alle jene Inseln unter 8 bis 10 Gr. südl. Br. und 150 Gr. bis 172 Gr. westl. Länge. Mit Ausnahme der erstgenannten befinden sich auf allen Missionäre, und von diesen türkten obige Angaben her. Was auf anderen Inseln geschehen sein möge, sei natürlich nicht bekannt. Jedoch wisse man, daß jenes Handlungshaus in Callao die Abholung hege, eine Anzahl von 10,000 Menschen auf solche Weise nach dort holen zu lassen.

Ferner wurde folgender Bericht des sich auf Savage-Island befindenden Missionärs Lawes vorgelesen: „Als das Schiff mit den an Bord gelockten Einwohnern am Abend absegelte, glaubten leichtere, daß es nur von der Küste ablegen wolle, bemerkten aber bald, daß sie Gefangene waren. Sie hielten darauf Rath und die jungen Männer schlugen vor, den Capitän und die Mannschaft zu überwältigen, mit dem Schiffe zurückzufahren und die Räuber dann fortzujagen; aber die älteren Männer waren dagegen, weil beim Kampfe einige der Weissen getötet werden könnten. Die Lutzen des Decks waren geschlossen und die armen Gefangenen befanden sich somit gänzlich in Finsternis. Sie flohen überall an und riefen, man möge sie auf's Deck lassen. Nach einer Weile gingen einige von der Mannschaft in's Zwischendeck und prügeln die Armen mit großen Knütteln, „weil sie Lärm gemacht hätten.“ Am folgenden Tage legte das Schiff wieder bei der Insel an und es kamen einige Eingeborene an Bord. Sobald die Gefangenen die betannten Stimmen ihrer Kameraden vernahmen, riefen sie selbige zur Hilfe und bewerkstelligten durch verzweifelte Anstrengungen ein Loch von solcher Größe zu machen, daß eine Person durchdrücken konnte. Mehrere tranken durch dasselbe auf's Deck und sprangen über Bord; da jedoch nur zwei oder drei Canoes beim Schiffe waren, die die Unglückschen nicht alle fassen konnten, so suchten viele durch Schwimmen zu entkommen, allein einige, welche minder gute Schwimmer waren, ertranken bei der noch zu großen Entfernung vom Lande. Das am Bord befindliche Schiffsvolk feuerte nicht allein auf die Schwimmer und Canoes, sondern setzte auch ein Boot aus und ergriff

suchung gegen diesen gesetz- und constitutionswidrigen Vorgang einzuleiten. Der Präf.theilt mit, daß er diese Bußchrift dem Polizei-Minister mitgetheilt und dieser ihm eine schriftliche Erledigung zugesagt habe.

Graf Potocki erklärt, er behalte sich vor, später in dieser Angelegenheit einen Antrag zu stellen.

Staatsminister Schmerling erklärt, er habe noch eine Interpellation zu beantragen. Sie betrifft die Vorommisse, die in Ober-Oesterreich stattgefunden haben sollen, zur Einhebung von Gebühren von Katholiken zu Gunsten katholischer Seelsorger und Pfarrer. Darauf habe er zu bemerken, daß nach dem Berichte der oberösterreichischen Stathalterei dort seit der Kundmachung des Patents vom 8. April 1861 nur vier Fälle zur Verhandlung gekommen sind, in welcher katholische Geistliche und Schullehrer Ansprüche auf Leistungen erhoben, die ihnen von evangelischen Gemeinde-Mitgliedern verweigert wurden. In dem ersten Falle überzeugte sich die Behörde, daß die Leistung auf dem Realbesitz grundbürgerlich hafte, in dem zweiten Falle handelt es sich um eine Giebigkeit, die kräft einer besonderen Gemeindeverbindlichkeit eingesetzt auf dem Realbesitz hafte. Die noch übrigen zwei Fälle seien in Recurswegen an das Staatsministerium gelangt, und dafselbe sei zur Überzeugung gekommen, daß die in Frage gestellten Naturalgen der Kategorie jener Leistungen angehören, welche nach Maßgabe der Bestimmungen des Patentes vom 8. April 1861 seitens der evangelischen Glaubensgenossen auch fernerhin zu präzisieren sind. Es müsse daher in Abrede gestellt werden, daß in Ober-Oesterreich die Praxis bestehet, Naturalgen für katholische Geistliche und Lehrer von Evangelischen durch die f. l. Behörden auch dann einzutreiben, wenn diese Rechte nicht grundbürgerlich intabuliert sind und sich auf keine besondere Verpflichtung der Gemeinde stützen. Da bei dem Bestande des erwähnten Patentes nicht anders vorgegangen werden könnte, so mangelt jeder Anlaß zu einer besonderen Verpflichtung. Wenn ein Evangelischer durch den von einem katholischen Geistlichen oder Schullehrer erhobenen Anspruch einer Leistung sich beschwert erachtet, so stehe es ihm übrigens frei, im Wege der kaiserlichen Behörden Abhilfe zu verlangen.

Es wird zur Tages-Ordnung geschritten. Auf derselben steht: Verhandlung in Beziehung auf die erfolgte Verhaftung des Reichsraths-Abgeordneten Karl Ritter v. Rogawski.

P. r. f. verliest eine Bußchrift des leibnitzer Landesgerichtes in Strafsachen an das Präsidium des Abgeordnetenhauses, in welcher dasselbe mittheilt, daß es in Folge eines Beschlusses dieses Gerichtes den Abgeordneten Rogawski, welcher des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 66 bezeichnet erscheint, nach § 51 lit. a und c St.-P.-O. und § 2 des Immunitätsgegeses in vorläufige Verwahrungshaft genommen, weil dasselbe als Mitglied eines in Galizien bestehenden Revolutionssomite's in frischer That angetreten wurde. Das leibnitzer Landesgericht thut seiner mit, daß es die näheren Details dem Herrn Justizminister überliefert habe.

Präf. erklärt, er habe an den Herrn Justizminister das Ansuchen um Mittheilung dieser Details gestellt, derselbe habe sich auch bereit erklärt, diese dem hohen Hause vorzulegen, jedoch die Bedingung der Geheimhaltung derselben aus Rücksichten für die Sicherheit des Staates daran gethnt.

Minister Hein theilt mit, er habe gestern eine Anschrift des leibnitzer Landes-Gerichts erhalten, in welcher dasselbe mittheilt, daß in Folge eines Beschlusses vom 11. d. M. die strafgerichtliche Untersuchung gegen Karl von Rogawski auf das Verbrechen des Hochvaters nach § 58 lit. c ausgedehnt worden sei.

Es gelangt ein Schreiben des Abgeordneten Rogawski in polnischer Sprache und deutscher Übersetzung zur Verlesung. In diesem Schreiben beschwert sich derselbe über seine Verhaftung und Aufführung in das Strafhaus zu Krakau und giebt vor, daß er auf frischer That irgend eines Verbrechens nicht betreten worden sei, auch nicht betreten werden konnte, da er in den letzten drei Wochen sein Haus nicht verlassen habe. Er überzieht seine Angelegenheit dem Schutz des Haupts und bittet um gerechte Würdigung ohne Rücksicht auf seine Person, aber mit Rücksicht auf die Würde der Gesetze.

Präsident beantragt die Wahl eines Ausschusses von neun Mitgliedern aus dem ganzen Hause und wegen Geheimhaltung des Gegenstandes Umgangnahme von der Drucklegung des von dem Ausschuß zu erstattenden Berichtes. Der Antrag wird angenommen und auf Antrag des Grafen Potocki beschlossen, die Angelegenheit der polizeilichen Anhaltung des Grafen Dziedzicki dem nämlichen Ausschuß zur Prüfung und Berichterstattung zuzuwiesen.

Polizei-Minister Mecsey erklärt, er sei bereits in der Lage, dem zu wählenden Ausschuß die nötigen Auflösungen zu geben. Die Wahl des Ausschusses wird hierauf mit Namensaufruf vorgenommen. Gemäß wurden von 137 Stimmben: Herr mit 131, Mühlfeld mit 128, Mende und van der Straß mit je 101, Moser 96, Grocholski 85, Pratzek 83, Berger 79, Rechbauer 73 Stimmen.

Präsident zieht noch bekannt, daß ihm ein von Skene und mehr als 80 Abgeordneten unterzeichnete Antrag überreicht wurde, des Inhalts:

"Alle österreichischen Küsten und Städte, mit Ausnahme Dalmatiens, seien in das österreichische Zollgebiet einzubeziehen. Das Ministerium werde aufgefordert, in der nächsten Reichsraths-Session eine Vorlage einzubringen, welche den Zeitpunkt feststellt, wo diese Einbeziehung stattzufinden hat und

die Mittel bietet, durch Anlage von zollfreien Entrepots den Bedürfnissen des Handels und der Schiffahrt zu genügen."

Minister Hein spricht noch den Wunsch aus, daß die erste Sitzung des gewählten Ausschusses der Art anberaumt werde, daß die Minister zugegen sein können. (Heute Ministerrath). Hierauf wird die Sitzung um 1 Uhr geschlossen.

[Werwirklichung der Bundesreformacte.] Der „Botschafter“ läßt sich aus Frankfurt schreiben, daß die Antwort des preußischen Kabinetts, sie möge ausfallen wie sie will, auf die Durchführung der Reformate von keinem hindernden Einfluß sein wird. Die Absicht der Regierungen ist feststehend, die Bundes-Abgeordneten-Versammlung mit Raschheit einzuberufen, und Herr v. Beust hat noch bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien die Gesinnungen der sächsischen Regierung in dieser Richtung manifestirt. Man kann es — flügt die offiziöse „Gen.-Cort.“ hinzu — nach dieser höchst bemerkenswerthen Mittheilung des „Botschafter“ als Thatsache betrachten, daß man fest entschlossen ist, für das nächste Jahr die Bundes-Abgeordneten-Versammlung nach Frankfurt einzuberufen. Das deutsche Volk verlangt nach Thaten. Das Werk der Fürsten muß zur lebendigen Wahrheit werden. Es muß die Überzeugung festgehalten werden, daß es Ernst sei mit der Werwirklichung und mit der Entwicklung der neuen Verfassung, und daß kein noch so mächtiger Widerstand hinreiche, dem deutschen Volke die wertvollen Güter des nationalen und politischen Lebens vorzuenthalten.

Italien.

[James Hudson.] Wenn es einem Diplomaten, wie Sir James Hudson, den die Engländer ebenso ungern wie die Italiener von seinem turiner Gesandtschaftsposten scheiden sehen, nicht an Widersachern fehlt, so ist das nicht zu verwundern. Das „Memorial diplomatique“ bringt über den Mann, „dessen Wirksamkeit in Italien eine so unheilvolle gewesen ist“, ein Sünden-Register, das sie mit Hilfe gewisser Enthüllungen, die bei einer Polemik zwischen „Diritto“ und „Morning Post“ an den Tag gekommen sind, zusammengestellt hat. Was das „Memorial diplomatique“ uns erzählt, ist im Wesentlichen Folgendes: Zu der von Cavour organisierten Expedition Garibaldi's gegen das Königreich Neapel hatte die piemontesische Regierung die Waffen und Sir J. Hudson die erforderlichen Geldmittel geliefert. Ratazzi, „der Erbe der ehrlichen und grauen Politik Cavour's“, ging mit dem Plane um, das Dasein eben jenes türkischen Reiches, für welches die Piemontesen auf der Krim geschlagen hatten, zu gefährden. Es galt, die orientalische Frage wieder in's Leben zu rufen und einen allgemeinen Krieg zu entzünden, der die Gelegenheit zu einem Angriffe auf Venetien böte.“ Zu diesem Zwecke ward Garibaldi aus Capri herbeigerufen; er sollte von Neuem ein Corps bilden, mit diesem von Sicilien aus den Thron des Königs Otto von Griechenland stürzen, eine Erhebung in Albanien hervorrufen und die Griechen gegen das türkische Reich in's Feld führen. Daraus, hoffte man, werde ein Conflict zwischen Oesterreich und Russland entspringen. Nach Organisation des Aufstandes in Griechenland sollte Garibaldi die Leitung derselben anderen Händen überlassen, sich des Hafens von Zlum bekräftigen, die Dalmatiner gegen Oesterreich unter die Waffen rufen und sich mit den Ungarn in Verbindung setzen. Sobald Sir J. Hudson von diesem Plane Kenntniß erhielt, erhob er beim turiner Cabinet energische Einsprache, schickte zwei Mitglieder des londoner revolutionären Comit's zu Garibaldi, der sich bereits auf Sicilien befand, und ließ ihm bedeuten, daß, wenn er auf seinem Projekte gegen Griechenland und das ottomanische Reich beharre, derselbe nicht lieber den Papst, befriere Rom und vernichte so den französischen Einfluß in Italien? Wenn er seine Thätigkeit diesem den italienischen Patrioten und den englischen Protestanten so erwünschten Unternehmen weihen wolle, so werde man ihm das Übersehen auf das italienische Festland erleichtern und stelle ihm die Mitwirkung der mazzinistischen Partei, sowie reiche Geldbeiträge von Seiten des englisch-italienischen

Präfident beantragt die Wahl eines Ausschusses von neun Mitgliedern aus dem ganzen Hause und wegen Geheimhaltung des Gegenstandes Umgangnahme von der Drucklegung des von dem Ausschuß zu erstattenden Berichtes. Der Antrag wird angenommen und auf Antrag des Grafen Potocki beschlossen, die Angelegenheit der polizeilichen Anhaltung des Grafen Dziedzicki dem nämlichen Ausschuß zur Prüfung und Berichterstattung zuzuwiesen.

Polizei-Minister Mecsey erklärt, er sei bereits in der Lage, dem zu wählenden Ausschuß die nötigen Auflösungen zu geben. Die Wahl des Ausschusses wird hierauf mit Namensaufruf vorgenommen. Gemäß wurden von 137 Stimmben: Herr mit 131, Mühlfeld mit 128, Mende und van der Straß mit je 101, Moser 96, Grocholski 85, Pratzek 83, Berger 79, Rechbauer 73 Stimmen.

Präsident zieht noch bekannt, daß ihm ein von Skene und mehr als 80 Abgeordneten unterzeichnete Antrag überreicht wurde, des Inhalts:

"Alle österreichischen Küsten und Städte, mit Ausnahme Dalmatiens, seien in das österreichische Zollgebiet einzubeziehen. Das Ministerium werde aufgefordert, in der nächsten Reichsraths-Session eine Vorlage einzubringen, welche den Zeitpunkt feststellt, wo diese Einbeziehung stattzufinden hat und

alle wieder, deren sie habhaft werden konnte. Nur sieben erreichten das Ufer. 18 Frauen und 63 Kinder verloren auf solche Weise ihre Gatten und Väter. Via Honolulu (Sandwich-Inseln) war in Sidney eine Abschrift der offiziellen Correspondenz, welche in Lima zwischen den Geschäftsträgern Frankreichs und der Sandwich-Inseln mit der peruanischen Regierung in Bezug auf die Einführung von Süßsee-Inseln nach dieser Republik gewechselt worden, eingegangen. Ein gewisser G. Byrne scheint der Hauptakteur in dieser Unternehmung zu sein, doch sind auch viele Celaubnisscheine für solche Einführung der Regierung selbst ausgegeben worden. Die peruanischen Minister haben sich gegen obige Geschäftsträger verpflichtet müssen, zu untersuchen, ob jeder dieser eingeführten Arbeiter freiwillig herübergekommen ist, und daß keiner derselben als Slave behandelt werden darf.

[Der Roman oder vielmehr die Wirklichkeit einer dreißigjährigen französischen Ehe] entrollte sich jüngst vor dem kaiserlichen Gerichtshofe zu Paris und befundete aufs Neue die Mängel einer Gesetzesgebung, welche die Scheidung aufs Neuherzt erschwert. Im Jahre 1829 verheirathete sich ein junger Pariser mit einer bezaubernden Pariserin. Beide waren von guter Familie, und ihre Heirath stand unter den günstigsten Verhältnissen vor sich zu gehen. Indes nur kurze Zeit war verflossen, als die beiden „unaufzössbar“ Verbliebenen sich trennten. Der Grund lag darin, daß man vielleicht mehr an die pariser Vergnügungen, als an das Geschäft gedacht, und daß darüber das Geschäft des Herrn Gemahls — papeterie en gros — zu Grunde, und das Vermögen der Gattin auf die Reise ging. Es erfolgte jetzt eine Trennung, nachdem die junge schöne Frau von ihrem Gatten mehrfach brutal behandelt worden war. Neun Jahre scheinen die Gatten einander fern gestanden zu haben. Im Jahre 1839 machte Madame G. ... eine kleine Erbschaft, und trug geringsfügig auf Gütertrennung in Bezug ihres Gemahls an, die ihr auch zugestanden wurde. Die noch immer außerordentlich reizende Frau fesselte um diese Zeit einen vornehmen Fremden. Das Verhältnis dauerte längere Zeit, es entsprang ihm zwei Kinder, von denen eins früh starb, während der Bruder jüngst vor Puebla von merikanischen Angeln fiel. Abermals verflossen neun Jahr, während Herr G. nichts von sich hören ließ. Möglicher im Jahre 1848 erinnert er sich, daß er ja eine Gattin besitzt. Diese Gattin ist durch die Freigiebigkeit ihres Vaters inzwischen in eine günstige Vermögenslage gekommen. G. tritt nun furchtbar brutal auf; als ob nichts passirt wäre, macht er seiner Gattin Vorwürfe über ihren Lebenswandel und fügt ihr die größten Mißhandlungen zu. Die Gattin klägt auf Trennung von Ehemalig und Bett, indeß das Gericht verurtheilt den Gatten nur zu einer Geldstrafe wegen Körperverletzung. Abermals dringt G. Nächts in das Wohnummer seiner vermeintlichen Frau und mißhandelt sie, da er von ihr in ihre Wohnung aufgenommen zu werden verlangt, was sie natürlich verweigert. Der Gatte geht nun sogar soweit, seine Frau eines eigenthümlichen Verbrennens anzulassen, nämlich der Unterdrückung des Personenstandes der Kinder, die ja während seiner Ehe geboren sind, deren legaler Vater er also ist. Die Klage wird indeß vereitelt, da die Angehörigen der Frau, sowohl wie des Mannes fürchteten, es würden, wenn die Sache in die Öffentlichkeit käme, gewisse hohe Namen compromittiert werden. Sie veranlaßten deshalb G., das Kind auf seinen Namen in das Register eintragen zu lassen, was er auch tut. Wiederum gingen einige Jahre ruhig für Madame G. hin, als sich der Friedensstörer ihres Lebens abermals meldet. Als sie eines Abends im Jahre 1862 nach Hause zurückgekehrt war, findet sie ihren Gatten bei sich zu Hause und zwar im Bett, als ob seit 23 Jahren nichts vorgefallen wäre. Er macht einfach von seinen ehemaligen Rechten Gebrauch und verlangt die Erfüllung der entsprechenden Pflichten. Neue Weigerung, neue Mißhandlungen! Die unglückliche Frau läßt ihren Mann gerichtlich ermitteln. Welches Gift sich während der langen Periode dieser Ehe — wenn es nicht eine Entweichung ist, dieses Wort zu gebrauchen — im Herzen der Frau angebracht, zeigt folgender Brief, der in den Acten des Scheidungsprozesses vorkommt

Comite's zu London in Aussicht. Als Garibaldi sah, daß der Feldzug gegen die Türkei zu Wasser geworden sei, schrieb er: Roma o la morte! auf seine Fahne und landete nach einigen Tagen in Calabrien. Nun begann Frankreich an der Sache Vergniss zu nehmen, verstärkte sofort die Besatzung Rom's und ließ der piemontesischen Regierung sagen, wenn sie nicht so schnell wie möglich dem Unternehmen Garibaldi's ein Ende mache, so werde es selbst sich damit befreien. Das piemontesische Cabinet, dessen Pläne bloß durch Sir J. Hudson gekreuzt worden waren, hatte kein Interesse daran, sich mit Frankreich zu überwerfen, schickte dem General Gialdini kategorische Befehle, und Aspromonte war die Folge. So die Darstellung des „Memorial diplomatique.“

Frankreich.

* Paris, 13. Sept. [Tagesbericht.] Die russische Antwort auf die französische Note ist dem Herrn Drouyn de Lhuys noch nicht mitgetheilt worden, und man vermutet, daß das erst bis nächsten Montag oder Dienstag stattfinden wird. Die Veröffentlichung der letzten französischen Note an die russische Regierung scheint man durchaus nicht für eilig zu halten. Personen, die in der Lage sind, gut unterrichtet sein zu können, behaupten, es sei kein Zweifel unterworfen, daß die russische Regierung sich mit Plänen liberaler Reformer beschäftige, es sei aber keine sofort zu verkündige Constitution, sondern eine Reihe organischer Gesetze, die erst allmählich und mit Umsicht eingeführt werden sollten, um das Volk für die Benutzung größerer politischer Freiheiten vorzubereiten und reif zu machen, was jeder Einsichtsvolle nur loben kann. Das „Journal des Débats“, das sich bisher hinsichtlich der beabsichtigten russischen Reformen am unglaublichesten bewiesen hatte, bringt heute einen von dem Sekretär der Redaktion, Camus, unterzeichneten, also halb offiziellen Artikel, der die Reformpläne selbst aufzählt, die ihm in einer vom 6. Sept. datirten Correspondenz aus Petersburg mitgetheilt worden sind. — Der Minister der Marine und der Colonien wird diesen Abend, von Cherbourg zurückkehrend, hier erwartet. — Der Fürst Metternich hat am Freitag Abend Paris verlassen, nachdem er von dem Kaiser vor dessen Abreise nach Biarritz erst noch empfangen worden war. Der Fürst will sich einige Zeit auf seinen Gütern in Böhmen aufzuhalten und wird erst nach der Rückkehr des Kaisers wieder in Paris eintreffen. — Aus Turin meldet man unter dem heutigen Tage, daß der König ganz gesund sei. Prinz Napoleon ist nicht nach Turin abgereist, sondern befindet sich mit seiner Gemahlin in Havre. — Die „Patrie“ meldet, daß eine Untersuchung über die Urheber der fabelhaften Börsergerüchte, die in Paris am 12. September so große Unruhe hervorriefen, eingeleitet ist. Dasselbe Blatt glaubt zu wissen, daß von einer wichtigen Maßregel in Bezug Cochinias die Rede sei. Die dortigen Provinzen, in deren Besitz Frankreich ist, wurden bisher als ein besetztes Land behandelt. Es soll sich jetzt darum handeln, sie rein und einfach für eine französische Kolonie zu erklären. Sobald das geschehen ist, werden sie dann gänzlich dem Regime unterworfen sein, das für die übrigen französischen Colonien in Kraft besteht. Das sich auf diese Maßregel beziehende Decret soll auf dem Punkte angelangt sein, dem Kaiser zur Unterzeichnung vorgelegt zu werden. — Der „Courrier de l'Algérie“ meldet, nach pariser Correspondenzen beschäftigte man sich jetzt mit einer neuen Organisation Algeriens. Der kaiserliche Prinz werde nächstens zum König von Algier erklärt und der Marschall Pelissier zum Vicekönig ernannt werden. Wir theilen das Gerücht mit, obgleich wir ihm vor der Hand noch keinen Glauben schenken.

[Die polnische Frage.] Es steht nun außer Zweifel, daß die erste Phase der polnischen Frage, in so weit dieselbe diplomatisch formulirt ist, durch die russische Antwort ihren Abschluß findet. Russland nimmt die drei Mächte beim Wort; es beruft sich nämlich auf den identischen Schlussatz der drei Noten, worin die Mächte ihre Action für geschlossen erklären und Russland für die Folgen allein verantwortlich machen. Diese Verantwortlichkeit will das Petersburger Kabinett in der That übernehmen, indem es die polnische Frage auf eigene Hand zu lösen versucht. Die Constitutionsgerüchte, von denen allgemein die Fortsetzung in der Beilage.

[Statistisches über Schmetterlinge.] Im Kanton Basel sind im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 12 Millionen Schmetterlinge durch die mit der Verbildung dieser Thiere beauftragten Personen eingefangen worden. Diese 12 Millionen Schmetterlinge haben dem Staat die beiderlei Summe von 1 Million Francs gestiftet, und mehr als drei Viertel dieser Summe sind als Prämie für die, über die durch das Gesetz bestimmte Anzahl eingelieferten, Schmetterlinge gezahlt worden. Eine wissenschaftliche Untersuchung hat ergeben, daß von je 100 Schmetterlingen durchschnittlich 45 weiblich sind, und da ein solches Weibchen etwa 40 fruchtbare Eier besitzt, so würden aus den getöteten 12,000,000 Schmetterlingen nicht weniger als 216 Millionen Larven entstanden sein. Man sieht, daß der Staat diese eigenhändige Jagdbeute nicht zu theuer bezahlt hat, wenn man die Verherrungen in Anschlag bringt, welche hierdurch verhütet wurden. Es ist auch die Rebe davon, Belohnungen für das Fangen von Larven während der Verpuppung auszuführen.

[Geheimnisse eines Klosters.] Eine mysteriöse Begebenheit erschüttert gegenwärtig die Provinz Capitanata im Neapolitanischen. Eine Anzahl Arbeiter war mit der Reparatur einer Mauer in einem Kloster beschäftigt. Plötzlich bemerkten sie an dem Tone, den der Hammer gab, daß eine Lücke hinter der Mauer sein müsse, und theilten dies ihrem Arbeitsherrn mit. Dieser ließ eine Stütze Mauer abbauen, und was gewahrte man? Einen vollständig hohlen Raum, in welchem vier Leichen von Frauen, die alle am Kopfe stark beschädigt waren, und wovon eine ein Kind im Arme trug, aufgeschichtet lagen. Bei weiterer Untersuchung fand man einen Haufen Menschenknöchen im Ziehbrunnen des Klosters. Letzteres ward sofort gesperrt und die strenge Untersuchung eingeleitet.

[Die Zahl der Adligen.] männlichen Geschlechts, im österreichischen Kaiserstaate beläuft sich nach den neuesten Ausweise auf 250,000, an welcher Summe nebst Galizien (mit 24,900) am meisten Ungarn mit 163,000, vorunter sich vier fürstliche, 81 gräfliche und 76 freiherrliche Familien befinden, Anteil nehmen.

[Hohes Alter.] Ein alter Soldat, Ignaz Salot, kam auf der Reise nach dem Badeorte Bourbone dieser Tage durch Dijon. Der Mann wurde am 4. Januar 1757 geboren und geht noch aufrecht und ohne Stoc. Seine Frau, Margaretha Bigot, ist von gleichem Alter. Ein Ehepaar, das zusammen 212 Jahre zählt, ist gewiß einzig in seiner Art.

[Hundeausstellung.] Am 4., 5., 6. und 7. October soll die zweite deutsche Hundeausstellung in Berlin in der Lajos'chen Turnhalle stattfinden. Anmeldungen müssen bis zum 28. d. M. erfolgen. Die ersten Prämien bestehen aus einem Album mit den Photographien der prämierten Hunde und einem Stammbaum sämtlicher Hunderacen; die zweite Prämie bildet das Album und die dritte der Stammbaum allein. In die erste Abtheilung der Ausstellung kommen Jagdhunde, in die zweite Nutz- und Luxushunde. Die Bedingungen sind analog den hamburgischen.

[Eine Vermietungs-Anzeige.] Der „Frankfurter Anzeiger“ enthielt kürzlich folgendes Inserat: „An einen ruhigen und soliden deutschen Fürsten sind während des Congresses zwei Stuben zu vermieten.“

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Rede ist, sind sehr wohl begründet; nur scheint es sich durchaus nicht um die Bildung eines Centralparlaments zu handeln, sondern um die Schaffung resp. Entwicklung von 4 gesetzgebenden Organen, nämlich eines für Russland, Litauen und die baltischen Provinzen, ein zweites für das Königreich Polen, ein drittes für Finnland, ein vierstes für die tausendfachen Landesdistrikte. Man verspricht sich in Petersburg von dieser Schöpfung zunächst einen diplomatischen Erfolg, nämlich die Paralysierung der fremden Einmischung; auf den Winter rechnet man natürlich, um tatsächlich Herr der Situation in Polen zu werden. Wird England sich bei diesen Concessions beruhigen, wird Österreich sich definitiv von dem diplomatischen Trio zurückziehen? Das sind Fragen, von denen selbstverständlich der weitere Gang der französischen Politik abhängt.

(Nat. 3.)

[Charakteristisch für die gegenwärtige Politik des Kaisers der Franzosen] und zugleich witzig ist die Antwort, welche Herr Drouyn de Lhuys einem seiner näheren Freunde gegeben haben soll, welcher ihn fragte, ob Frankreich in eine Allianz mit Preußen und Russland treten oder bei seiner Einigung mit England und Österreich bleiben werde? „Ich weiß es nicht“, hätte der Minister erwidert, „wenn ich das „Pays“ lese, glaube ich an den ersten Fall; lese ich den „Constitutionnel“, glaube ich an den zweiten.“ (Beide Blätter sind Regierungssorgane.)

[Zur Frage der Bundesexecution in Holstein] bringt das „Mémorial diplomatique“ eine Mitteilung, die mit den Angaben des „Botschafters“ in einem um so auffallenderen Widerspruch steht, als die Beziehungen beider Blätter zur österreichischen Regierung bekannt sind. Das „Mémorial diplomatique“ schreibt nämlich:

„Ein Blatt beharrt dabei, anzugeben, daß der deutsche Bund die Besetzung Holsteins beschlossen, und daß er ein Heer von 4000 Mann designirt hat, diese Besetzung vorzunehmen, welches aus den Contingenten von Sachsen und Oldenburg gebildet werden solle. Wir glauben, daß diese Nachricht völlig falsch ist. Wir sind bei Weitem mehr dazu geneigt, einem in Frankfurt allgemein verbreiteten Gerüchte Glauben zu schenken, dem zufolge Graf Rechberg ganz vor Kurzem Dänemark neue Eröffnungen gemacht und eine Konferenz zu Dreiern, zwischen Dänemark, Preußen und Österreich, vorschlagen hätte, um zu prüfen, welche Ausdehnung dem königlichen Patent vom 30. März zu geben möglich wäre, damit es den Forderungen Holsteins genüge leisten könnte. Wenn Deutschland, anstatt die Zurücknahme des Patents vom 30. März zu fordern, sich darauf beschränken würde, seine Ausdehnung in liberalem Sinne zu verlangen, so würden seine Forderungen hinfällig nicht mehr irgend etwas Belästigendes für die Würde Dänemarks enthalten, und das Terrain eines Compromisses wäre vollständig vorbereitet.“

[Prozeß Murat contra Victor Emanuel.] Es war in hiesigen Hofkreis schon vor längerer Zeit bekannt, daß der Marquis Pepoli, der mit der Familie Murat und mit dem Fürsten von Hohenzollern verschwägert ist, es auf sich genommen hat, vom Könige Victor Emanuel im Namen der Familie Murat ein paar hundert Millionen francs zurückzuverlangen. Nach dem Wortlaute der Klage hat Joachim Murat 50 Mill. Dukaten in Neapel bei seiner Flucht zurückgelassen. Dieses Vermögen wurde confiscat. Hätte Joachim Murat so bedeutende Sparflaschen-Schlüsse gemacht, während er das Königreich Neapel bewirtschaftet hat, so konnte das Vermögen allerdings als Staatsgut zurückbehalten werden. Die Klage jedoch behauptet, Joachim Murat habe das Vermögen schon aus Frankreich mitgebracht, es sei mithin unrechtmäßig confiscat worden, und Victor Emanuel, welcher sich das Königreich annimmt den Königlichen Besitzungen von Garibaldi schenken ließ, habe es herauszugeben. Da Victor Emanuel nun auch zur Verantwortlichkeit des Klägers gehört, so wird der Prozeß als Familien-Angelegenheit behandelt und ohne Zweifel auf dem Vergleichswege erledigt werden. Der Einfluß des Kaisers wird dabei entscheidend sein und vielleicht den Nachkommen des Königs Joachim um so weniger fehlen, als sie keineswegs durch Reichthum glänzen. Wenn man bedenkt, daß Victor Emanuel seinen heutigen Wohlstand, seine Civilisie mit begriffen, ausschließlich dem Wohlwollen und der Protection des Kaisers verdankt, so darf man hoffen, er werde sich nicht gegen das Haus Murat, welches Neapel lange vor ihm bewirtschaftet hat, für insolvent erklären.

Großbritannien.

London, 12. September. [Wie der Engländer über die mexicanische Expedition denkt.] M. Boudet commence à bouder. Die größere Freiheit, deren sich seit seinem Amtsantritte die englische Presse in Frankreich erfreute, ist vorüber. Die Confiscationen werden wieder so massenhaft betrieben, wie unter Herrn von Persigny, zum Beweise, daß der Imperialismus nur Personenechsel, aber keinen Systemwechsel vertragen kann. Der „Star“ wurde viermal hintereinander auf der Post zurückgehalten, „Daily News“ und „Morning Advertiser“ verfolgt ein gleiches Schicksal. Diese Strenge soll mit der veränderten Sprache, die unsere Presse in der mexicanischen Angelegenheit führt, zusammenhängen. Man findet nämlich plötzlich heraus, daß England doch am Ende in Mexico etwas zu verlieren habe und die Verwandlung dieses Landes in einen französischen Vasallenstaat keineswegs mit so unbeteiligter Gemüthsruhe betrachten dürfe. Diese Gemüthsruhe hat in der That nur in der Einbildung einiger Zeitungsschreiber bestanden. Weder Publikum noch Regierung waren so gleichgültig, als man sie schilderte. Je mehr nun die Nothwendigkeit einer Annäherung an die Union anerkannt wird, desto mächtiger bricht sich die Überzeugung Bahn, daß Frankreich in Mexico nichts zu thun habe und daß seine imperialistische Propaganda in Amerika nicht geduldet werden dürfe. George Canning feierte seinen größten Triumph, als er im Unterhaus in begeisterter Rede erklären konnte, daß er an der Schöpfung der amerikanischen Republiken mitgearbeitet habe, um das durch den Despotismus in der alten Welt gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen und dem Umschreiten der heiligen Allianz einen Damm der Freiheit in der neuen Welt entgegenzustellen. Lord Palmerston liebt es, sich einen Schüler Canning's zu nennen. Sollte er es ruhig mit ansehen können, wenn Frankreich das Principe seines großen Lehrers verkehrt und Amerika zu Gunsten des Imperialismus gegen die alte Welt ausspielt? Louis Napoleon hat sein Kaiserthum Mexico nicht in Sicherheit. An Englands Bemühungen wird es nicht liegen, wenn überhaupt ein solches zu Stande kommt.

(Wei. 3.)

London, 13. Sept. [Ernte. — Neu-Seeland. — Hudsons-bay-Gebiet. — Hinrichtungen.] „Die Ernte“, so schreibt der „Economist“, „ist so weit vorgeschritten, daß ihre Ergebnisse sich jetzt schon ziemlich genau abschätzen lassen. Den größten Ertrag haben die Weizenfelder gebracht; sie lieferten wirklich ein Product erster Qualität. Ganz außerordentliche Erträgsmöglichkeiten einzelner Grundstücke gehörten nicht zu den Seltenheiten. Wir hören von einem 20 Acker haltenden Felde in Essex, von dem im August 7 Quarters per Acker zu 46 S. per Quarter und 5 Lasten Stroh zu je 26 S. verkauft worden sind, wonach auf jeden Acker ein bärer Ertrag von 20 Pfd. St. fiele. In anderen Grafschaften sind Fälle von noch reichhaltigeren Ernten vorgekommen. Doch beziehen sie sich alleamt auf Grundstücke allerbesten Bodens, während auf Mittelboden der Weizen im Durchschnitt ziemlich dünn ausgetragen ist. Das regnerische Wetter der letzten Wochen hat übrigens viel geschadet, denn es soll eine namhafte Masse Weizen in feuchtem Zustande gedroschen worden sein. Trotz allem dem

ist und bleibt die Weizen-Ernte eine volle Durchschnitts-Ernte, aber Vieles, was über sie gesagt worden ist, muß jetzt doch als Uebertriebung angesehen werden. Von Gerste ist noch viel ungeschnitten, und was nicht eingehäuft ist, leidet gewiß von der Nässe, die dagegen den Wiesen, den Rüben- und Kohlfeldern vortrefflich zu Statten kommt.“

— Die „Melbourne-Argus“ vom 25. Juli bringt eine Reihe von Nachrichten aus Neu-Seeland, welche bestätigen, daß auf der Nordinsel ein sehr ernster Kampf mit den Eingeborenen bevorstehe. General Cameron hat die Oberleitung aller militärischen Angelegenheiten übernommen und es stehen gegenwärtig 5- bis 6000 Mann regulärer Truppen, abgesehen von den Freiwilligen und der Miliz, zu seiner Verfügung, um die britischen Interessen in den Provinzen Auckland und Taranaki zu schützen. — Die Besitzungen der Hudsons-bay-Gesellschaft sind durch Verkauf in andere Hände, nämlich in die der internationalen Finanz-Gesellschaft übergegangen, an deren Spitze Sir Edmund Walker Head, ehemaliger Gouverneur von Canada, steht. Im Gegensatz zu der alten Gesellschaft, welche ihre Thätigkeit fast ausschließlich auf Jagd und Pelzhandel beschränkte und Ansiedlungen auf ihrem Gebiete eiferhaft entgegentrat, wollen die jekigen Eigentümmer die Colonisation mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln begünstigen, eine Telegraphen-Linie von Canada nach British-Columbien anlegen, den Bergbau am Oberen-See und dem Ostabhang des Felsengebirges fördern und überhaupt jenen großen Landstrich, der bisher gewissermaßen brach lag, nutzbar machen. — Heute Mittag wurden in Liverpool nicht weniger als vier Mörder gehängt; drei derselben, junge Männer von 22—26 Jahren, waren Matrosen.

Nürnberg.

St. Petersburg, 12. Sept. [Großfürst Konstantin. — Kalender.] Man erzählt sich hier, der General-Gouverneur von Moskau habe dem Kaiser, als Se. Majestät neulich durch diese Stadt reiste, erklärt, es wäre nicht wünschenswert, daß der Großfürst Konstantin, wenn er nach Russland komme, jene Stadt berührte, da die Bevölkerung daselbst ihm einen nichts weniger als freundlichen Empfang bereiten würde. Diese Nachricht scheint mir nicht sehr wahrscheinlich, schon darum nicht, weil man zu jener Zeit (vor vier Wochen) noch gar nicht wußte, daß der Großfürst sich in die Krim begeben würde. Als Symptom hat aber jenes Gericht Interesse und es verdient aus demselben Grunde erwähnt zu werden, daß man hier den Fürsten Gortschakoff als denjenigen darstellt, der am meisten auf die Abberufung des Großfürsten drang, und diesem selbst in Gegenwart des Kaisers die Nothwendigkeit derselben darlegte. Interessant ist und auch jedenfalls verbürgter ein hier umlaufendes Schreiben des Generals Murawieff an den Domänenmeister General Zelenoy, der früher der Adjunct Murawieff in diesem Departement gewesen. Es handelt sich darin um das schon erwähnte Ausbleiben des letzteren vom Bahnhofe in Wilna, als der Großfürst derselbst nach Petersburg passirte. In seinem Briefe, den General Zelenoy hier auszutragen ermächtigt scheint, erklärt Murawieff, er sei nicht zur Begrüßung des Großfürsten am Bahnhofe erschienen, wie dies die Etiquette vorschreibe, weil er dessen heftiges Temperament (es soll ein noch stärkerer Ausdruck vorkommen) kenne und sich eben so wenig als die Sache, welcher sie doch gemeinschaftlich dienen, einem öffentlichen Auftritt aussetzen wollte. Wer übrigens den Schaden hat, braucht u. s. w., und so weiß denn heute jeder hier dem Großfürsten eben so viele Unge schicklichkeiten als Unfähigkeiten nachzuweisen. Ich erinnere mich, Ihnen am 29. Mai 1862, zur Zeit, als der Großfürst zum Statthalter Polens ernannt wurde, das Erstaunen der hiesigen Liberalen über diese ganz unerwartete Ernennung und die Besorgniß mitgetheilt zu haben, es möchte der reactionären Partei nur darum zu thun sein, den Großfürsten in Miscredit zu setzen und so auch seine eigenen Bestrebungen zu paralyseren. Aus näher liegenden Beispielen wissen Sie, mit wie langer Hand die reactionäre Partei ihre kurzen, aber folgeschweren Siege vorzubereiten weiß; sollte ihr dies auch in Russland mit dem mächtigsten Beschützer des fortschrittlichen Häusleins gelungen sein? Vorläufig wenigstens hat es diesen Anschein, obwohl er schon um 12 Uhr die Steuern entrichtet und die Quittungen erbohrt hatte. Außerdem wurde der Laden des Kaufmanns Riedel durch Soldaten versteigert und dadurch die Zahlung der Steuer erzwungen. Im Ganzen sollen heute 5 bis 6 Steuerpflichtige erequit worden sein. Sie sehen, es wird noch viel Zeit und Militär nötig sein, um alle Steuerpflichtigen Warschau zur Entrichtung der Rückstände zu bewegen, da es nicht anzunehmen ist, daß sich irgend ein Bürger veranlaßt sehe, ohne Execution die Steuern zu zahlen. Heut waren die Russen bei ihrer Procedur ziemlich anständig; ob sie geduldig bis zuletzt ausharren werden, dürfte nach früheren Wahrnehmungen zu zweifeln sein. Sie pflegten immer jedes Unternehmen mit der Absicht anzufangen, sich dabei anständig und sittlich zu verhalten, werden aber in der Regel sehr bald müde, sobald sie sich durch ihre Absicht etwas beeinträchtigen.

(N.-3.)

Warschau, 14. September. [Steuer-Executionen. — Aus dem „Dziennik“. — Freilassung.] Die Steuer-Executionen von Seiten der russischen Regierung haben heute hier ihren Anfang genommen. An 100 Mann Soldaten sind in das Haus eines Herrn Bock auf der Senatorenstraße gelegt worden mit der Weisung, nicht eher abzutreten, bis ihnen die Steuerquittungen präsentiert seien werden. Herr Bock ließ seine Gäste bis spät Abends warten, obwohl er schon um 12 Uhr die Steuern entrichtet und die Quittungen erbohrt hatte. Außerdem wurde der Laden des Kaufmanns Riedel durch Soldaten versteigert und dadurch die Zahlung der Steuer erzwungen. Im Ganzen sollen heute 5 bis 6 Steuerpflichtige erequit worden sein. Sie sehen, es wird noch viel Zeit und Militär nötig sein, um alle Steuerpflichtigen Warschau zur Entrichtung der Rückstände zu bewegen, da es nicht anzunehmen ist, daß sich irgend ein Bürger veranlaßt sehe, ohne Execution die Steuern zu zahlen. Heut waren die Russen bei ihrer Procedur ziemlich anständig; ob sie geduldig bis zuletzt ausharren werden, dürfte nach früheren Wahrnehmungen zu zweifeln sein. Sie pflegten immer jedes Unternehmen mit der Absicht anzufangen, sich dabei anständig und sittlich zu verhalten, werden aber in der Regel sehr bald müde, sobald sie sich durch ihre Absicht etwas beeinträchtigen.

— Der heutige „Dziennik“ enthält aus einem Berichte des Generals Czengeri Folgendes: In der Nacht vom 30. zum 31. August hat eine Rebellenbande das Haus des Geistlichen, Domherrn Gnutkiewicz, im Dorfe Piekozowa überfallen. Oberst Szulmann, der zu jener Zeit sich im Dorfe befand, schickte sofort eine halbe Schwadron Dragoner und eine Abteilung Schützen mit dem Auftrage, das Haus des Geistlichen zu umzingeln. Als die Rebellen das Herannahen des Militärs gewahrt, flohen sie, nachdem sie mehrere Gegenstände im Werth von 800 Rubeln mit sich fortnahmen. Die Dragoner und Schützen, nachdem sie das Haus umzingelt hatten, entdeckten drei bewaffnete Rebellen; der eine stellte sich zur Wehr und wurde niedergehauen, die beiden anderen wurden gefangen. Alle drei Rebellen waren Juden; der eine, Mosiek Bayski aus Pinzlow, wurde Capitän genannt, wie dieses seine eigene Aussage und die Erzählung des Geistlichen bestätigt, der andere hieß Mosiek Moskiewicz aus Januska, der Name des dritten ist unbekannt. Die Gefangenen bekannten, daß die Bande 60 Mann stark war unter Führung von Lange, welcher von Gnutkiewicz 30,000 (?)

Gulden für das sogenannte National-Comite abgefordert hat. Als der Geistliche die Zahlung verweigerte, fingen sie an, ihn zu berauben und mit dem Tode zu bedrohen, wovon er, Dank der zeitlichen Ankunft des Militärs, gerettet wurde. — Gestern wurde vom Schlachtfeld ein Insurgent Namens Janikowski eingefangen. Man glaubte, es sei der geschickte Anführer jenes Namens, der vom ersten Tage des Aufstandes an unaufhörlich agirte, ohne je von den Russen erheblich gelitten zu haben, und der durch seine überraschenden weiten Marsche schon so oft Erstaunen erregte. Es stellt sich aber heraus, daß der eingefangene nicht jener Führer ist. — Buchhändler und seine Reiterkollegen sind nach viertägiger Haft wieder gnädig entlassen.

** Neben Lelewel wird dem „Cas“ aus dem Lublinischen geschrieben: Der eben so umsichtige als tapfere polnische Insurgentenführer stammte aus dem Krakauischen; er hieß Martin Borelański und war Klempner von Profession. Er hatte eine bedeutende Fabrik in Warschau, das er beim Anbeginn der Revolution mit zahlreichen Anhängern verließ. Er hat sich den Russen gegenüber als längst gehalten und ihnen die empfindlichsten Nachtheile beigebracht. Am 9. wurden Lelewel und der Chef seines Stabes, Baron Wallis, auf dem Friedhofe zu Bartosz bestattet. — Neuerlich fanden Kämpfe statt: am 8. bei Gomno im Plockischen, am 4. bei Zelechow in Podlachien und am 3. bei Bialystok im Gouvernement Augustow, von denen nur so viel bekannt, daß bei Zelechow eine polnische Reiterabteilung, von den Russen mit bedeutender Übermacht umzingelt, durch einen führen Gegenangriff die moskowitischen Columnen durchbrach. Der russische Oberst und mehrere Soldaten wurden getötet. Die Raporte des „Dziennik powiat.“ über die Kämpfe bei Terespol, Bilgorai &c. werden vom „Cas“ näher erörter und eine Menge Unrichtigkeiten in diesen amtlichen Bulletins nachgewiesen.

Wien.

[Aus Japan.] Nachrichten von Eingeborenen in Nagasaki, die im regelmäßigen Verkehr mit Simonsfaki stehen, melden im Wesentlichen übereinstimmend Folgendes: Das britische Kriegsschiff „Medusa“ traf auf seiner Fahrt nach Tokohama um den 11. Juli auf der Höhe von Simonsfaki ein, und wurde bei der Fahrt durch die Meerenge von den nördlichen Forts aus beschossen. Die „Medusa“ erwiderte das Feuer rasch, und es begann ein Gefecht, das etwa zwei Stunden dauerte und mit der Zerstörung mehrerer Batterien und einer japanischen Brigg, vermutlich des „Panrik“, endete. Auch die Stadt hat stark gelitten und ist von den Bewohnern vollkommen verlassen worden. Die Japaner sollen mehrere Leute im Gefechte verloren haben; ob auch die „Medusa“ Verlust oder Schaden gelitten hat, ist nicht bekannt. Man weiß nicht, ob der Fürst Tschoschin, der in den Forts von Simonsfaki commandirt, auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt hat; er ist aber als lebhafter Anhänger des Mikado wohl bekannt, und man hält es daher für wahrscheinlich, daß er nach dessen Befehl gehandelt habe.

(S. B. H.)

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 10. September.

Unter 80 Mitglieder der Versammlung.

Nach den geschäftlichen Mitteilungen, von denen zu erwähnen sind — die Benachrichtigung des Magistrats, daß Herr Oberbürgermeister Hobrecht durch die königl. Regierung bis zum 1. Oktober d. J. Urlaub erhalten hat und bis dahin durch Herrn Bürgermeister Dr. Wartsch vertreten werden wird; — die von den Leitern des Seglerbaues zu Colberg überhandte Copie einer Befreiung in der Zeitung für Pommern, den Bau der Beldgard-Reusettin-Schneidenmühl-Wosener Eisenbahn betreffend, erstattete Magistrat den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelgenheiten hiesiger Stadt für das Jahr 1862. Aus dem umfangreichen Material werden hier einige Punkte von allgemeinem Interesse hervorgehoben.

Borau ist gesichtet, daß diesmal, um eine Übersicht zu gewinnen, über die Entwicklung der städtischen Verwaltung in den letzten 12 Jahren in den wichtigeren Zweigen ein Rückblick bis zu Ende des Jahres 1851 gethan werden sei. — Im Jahre 1852 betrug die Civilbevölkerung der Stadt 116,235 Seelen, bei der Zählung im Jahre 1861: 138,651. Durch die beabsichtigte Zuschlagung der nächsten Ortschaften Gabik, Höfchen, Neudorf, Lebmgruben und Huben wird der Stadt eine Bevölkerung von circa 12,000 Seelen zugeschlagen.

In Bezug auf die Finanzlage ist erwähnt: das Jahr 1862 weist einen Gesammt-Kassenbestand von 432,323 Thlr. nach, darunter an Substanzgeldern 80,636 Thlr. Die Schulden der Stadt betrugen Ende 1851: 2,333,620 Thaler, ultimo 1862: 1,986,525 Thlr. Nach den Ets. betrugen die Einnahmen im Jahre 1851: 632,748 Thlr., im Jahre 1862: 965,855 Thlr.; die Ausgaben im Jahre 1851: 616,288 Thlr., im Jahre 1862: 932,698 Thlr. — Das Personal der Beamten in den Büros und in den Kassen belief sich 1852 auf 105, Ende 1862 auf 143. — Die Gesammt-Armenpflege erforderte im Jahre 1862 einen Kostenaufwand von 106,068 Thlr.; die gesammten Verwaltungs-Ausgaben des Krankenhospitals zu Allerheiligen beliefen sich im Jahre 1862 bei einer Zahl von 4053 Kranken auf 43,137 Thlr. die mittlere Verpflegungszeit betrug 35 Tage, der Kostenaufwand pro Kopf und Tag 9 Sgr. 2 Pf.

Das städtische Grundeigenthum ist im verlorenen und im laufenden Jahre durch Ankauf mehrerer Grundstücke erheblich vermehrt worden. Der Beisetzung der Buden ist große Sorge gewidmet. Seit dem Jahre 1852 sind zum Ankauf von Buden 63,371 Thlr. verwendet worden.

Rücksichtlich der Schulen ist angeführt: Die städtischen Bevölkerungen sind unablässig bemüht gewesen, den Anforderungen, welche auf diesem Gebiete gestellt werden, zu genügen, zu genügen, zu genügen. Das Bedürfnis zur Vermehrung der Elementarschulen steigt in solchem Umfang, daß es kaum möglich ist, in der Errichtung neuer Schulen gleichen Schritts mit ihm zu halten. Eine wesentliche Abhilfe eines längst wahrgenommenen Mangels ist die Einrichtung der ersten Mittelschule, der sehr bald andere nachfolgen dürften. Eine zweite höhere Volksschule wird voraussichtlich mit dem 1. Oktober d. J. eröffnet werden. Eine dritte Realschule ist durch Ankauf eines geeigneten Grundstücks in Aussicht genommen und zur Errichtung eines dritten städtischen Gymnasii sind ebenfalls schon Schritte getan. Die Zahl der Schüler in sämtlichen städtischen Schulen belief sich im Jahre 1852 auf 10,085, im Jahre 1862 auf 12,856. Der Kämmerer-Zuschuß, betrug für die städtischen höheren Lehranstalten im Jahre 1852 10,121 Thaler, im Jahre 1862 16,627 Thaler, bei den Elementarschulen im Jahre 1852 21,883 Thaler, im Jahre 1862 39,892 Thaler.

Die Verwaltung der directen und der indirekten Steuern brachte 1851 328,844 Thaler, 1862 573,446 Thaler auf. Die Zahl der zur Communal-Einnommen-Steuer veranlagten Personen betrug im Jahre 1851 25,978, im Jahre 1862 33,480. Niederlassungen wurden im Jahre 1862 angemeldet 1837. Von den Angemeldeten wurden ausgewiesen 125, über 160 beantragte Ausweise waren noch die Verhandlungen. Das Bürgerrechts-geld ist bei 243 Personen festgesetzt worden.

Die Kosten des Feuerlöschwagens betragen im Jahre 1852 nur 5226 Thaler, im Jahre 1862 dagegen 18,311 Thaler. Die Anlegung von Telegraphen zur schleunigen Signalisirung des Feuers ist als wesentliche Verbesserung der Feuerlösch-Anstalten in Aussicht genommen. Der Marstall ist seit dem Jahre 1852 ebenfalls erweitert worden. Eine Verlegung desselben wird für durchaus notwendig gehalten und soll damit eine Theilung verhindern.

Vorsthende Namens der Versammlung ein herliches Lebewohl sagte. Das Mitglied, Herr Geheimer Regierungsrath von Göhr, dankte dem Scheiden den für dessen Wirken zum Wohle der Stadt in seinem und seiner Gesinnung genossen Namen.

Ein von sechzehn Mitgliedern der Versammlung in der Stadtgraben-Angelegenheit angebrachter Dringlichkeitsantrag, dahin gehend: den Magistrat zu ersuchen, unter allen Umständen den vorhandenen Uebelständen mit allen Kräften abzuwenden, ward zum Besluß erhoben und derselbe noch dahin erweitert, daß Magistrat angegangen wird, Anordnung zu treffen, daß das Waisen des Stadtgrabens sofort abgelassen und der trocken gelegte Grund alsbald besetzt werde.

An Stelle des in diesem Jahre ausscheidenden dritten Dritttheils der Mitglieder der Abgaben-Deputation wurden zu Mitgliedern dieser Deputation berufen durch die Herren: Mühlenerber Anwand, Kaufmann Döpfer, Kaufmann G. Beer, Schneider-Innung-Obermeister Hennig, Kaufmann F. A. Lange, Fleischermeister Lehmann, Partitulier Müller, Kaufmann C. Neugebauer, Kaufmann Ossig, Partitulier Rudolph, Hofsalzmeister Straß; durch Neuwahl die Herren: Partitulier Illmer, Friseur Beyer, Sensai Guttentag, Schlossermeister Krämer, Kaufmann W. Lobe, Maurermeister Hahn, Kaufmann F. H. Büchler und Schuhmachermeister Barnert.

In der Angelegenheit, betreffend die Wahl des dirigirenden Arztes am Krankenhaus zu Altenheiligen, beschloß die Versammlung, auf den Vorschlag ihrer Wahl- und Verfassungs-Commission, die Einlegung einer Beschwerde bei dem Herrn Ober-Präsidenten gegen den Magistrat und beziehungswise die königl. Regierung, weil, ihrer Ansicht nach, bei dem der Entscheidung der königl. Regierung vom 1. September d. J. vorangegangenen Verfahren wesentliche Vorrichten der Stadtrechnung unbeachtet gelassen und hiernach die Entscheidung selbst in einer noch nicht spruchreifen Sache gefällt worden ist.

Ludwig. Stettner. Grund. Hinauf.

Breslau, 16. September. [Tagesbericht.]

[Ernennung.] Dem Vernehmen nach hat Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident Freiherr von Schleinitz dem Herrn Ober-Bürgermeister Geh. Rath Elwanger gestern Vormittag persönlich seine von Sr. Majestät geruhte Ernennung zum Geh. Ober-Regierungs-Rath mitgetheilt.

△ [Vincenz-Verein.] Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Vincenz-Vereins, Hrn. Canonikus Dr. Sauer, wurde gestern früh im Brüderzaale des katholischen Gymnasiums eine Vorlesung abgehalten. Nach einer einleitenden Rede des Präsidenten erhob sich eine Debatte über die Erweiterung der Vereinsaktivität und Änderung der Statuten.

△ [Alumnen.] Am 22. d. Mts. treten die diesjährigen Alumnen ins Clerical-Seminar ein und es beginnen alsdann sofort die üblichen 10tägigen geistlichen Exercitien.

=bb= [Militärisches.] Gestern Vormittag fand eine Übung der Krankenträger-Compagnie, verbunden mit einer Feldübungsstunde mit gemischten Waffen auf dem Schießplatz bei Carlowitz, unter Commando des Oberst v. Winterfeldt statt. Die Truppen waren vom 3. Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabeth), Schles. Kürassier-Regiment Nr. 1, biesigem Train-Bataillon und den Krankenträger-Compagnien. — Die Grundidee der Übung war folgende: Ein Corps unter Commando des Majors v. Busse vom Schles. Kürassier-Regiment Nr. 1 rückt von Dels gegen Breslau und trifft mit dem von Breslau entgegenrückenden Corps unter Commando des Majors v. Höhl auf dem obigen Schießplatz zusammen. Die während des Kampfes Verwundeten werden sofort verbunden, auf bereit stehenden Tragen nach dem Krankenwagen und von diesem nach einem Zelt, welches das Feld-Lazareth markirt, geschafft. Die Übungen wurden schnell und sicher ausgeführt und errangen den Beifall der zahlreichen Zuschauer, unter welchen sich Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandant v. Othegraven, General-Lieutenant und Div. Commandeur v. Bafstrom, Gen.-Lieut. Hinderlin, die Herren Brigade-Commandeure und viele höhere Offiziere befanden. Unter dem ärztlichen Personal bemerkten wir auch den General-Arzt des 6. Corps, Dr. Jungnickel. — Leider fiel bei der Übung ein Unglück vor. Lieutenant v. Scherr II. vom Schles. Kürassier-Regiment Nr. 1 stürzte beim Springen über einen Graben und fiel sich dabei den rechten Arm aus.

[Eisesteigung.] Gestern Vormittag fand in der Barbarakirche die feierliche Eisesteigung der Retuten des hiesigen Garde-Grenadier-Regiments statt. Die Retuten marschierten mit der Fahne in Begleitung der Regimentsmusik zur Kirche, vor welcher die Gewehre zusammengelegt wurden.

× [Im Sommertheater ein guter Komiker weniger.] Die gestern zum dreijährigenmal gegebene Posse: „500,000 Teufel“ beschloß einer der beiden Haupt-Komiker unserer Sommer-Bühne (Herr Freitag) mit den gesungenen Worten:

„Fünfhunderttausend Teufel
Sehn Sie heut zum letztenmal;
Denn schon morgen — ohne Zweifel —
Reist mein Vaade ab — fatal! —
Wieder erst im nächsten Jahre
Werden wir sie hier wohl sehn.
Dass man uns die Gunst bewahre,
Darum bitten wir recht schön!“
u. s. w.

Wir hoffen aber, an dem gefundenen Humor des sehr beliebten Komikers, Hrn. Baade, welcher z. B. an die danziger Bühne berufen worden ist, uns im kommenden Sommer wieder ergönnen zu können.

* [Schlesisches Dichterkränzchen.] Die gestrige Sitzung war fast ausschließlich den Vorbereitungen zur Herausgabe des „schlesischen Musenalmanachs für das Jahr 1864“ gewidmet. Eine Redactions-Commission ist in den Herren Dr. Gründer, Radig und Weiß ernannt; der Vorsitzende, Hr. Dr. Finkenstein, leitet die Commission, die aber nach Bedürfnis sich aus der Gesamtheit ergänzen und deren Entscheidung in zweifachen Fällen anrufen kann. Namhafte Beiträge sind neuerlich eingegangen oder zugesagt von den Herren Carl v. Holtei, Dr. Gottschall, Professor Schäfer und Stadtphysikus Pulvermacher, welcher diesmal wieder ein hübsches Gedicht vorlas. Ferner wurden kleinere poetische Erzeugnisse von Weiß, Eisenhardt u. A. mitgetheilt. Die Prüfung der Beiträge von Mitgliedern wird Pulvermacher nächst Röbe und Meyer übernehmen. Eine Reminiszenz an Job. Christian Günther, den genialen Poeten der zweiten schlesischen Dichterschule, beschloß den Abend.

○ [Neue städtische Ressource.] Die gestern Abend im Saale des Café restaurant abgehaltene zahlreich besuchte Generalversammlung wurde von dem Vorsitzenden des Vorstandes, Hrn. Hinauf, mit Proklamation der Tagesordnung eröffnet. In Erledigung derselben erstaute demnächst Herr Hausbesitzer Marcks den Rassenbericht. Nach diesem belief sich die Einnahme auf 1673 Thlr., die Ausgabe auf 1420 Thlr.; von dem derzeitigen Bestande sind noch an Ausgaben etwa 120 Thlr. zu bestreiten, so daß sich mit Abschluss des Rechnungsjahrs ein Übertrug von 130 Thlr. ergeben dürfte. Die Versammlung beschließt nach dem Antrage des Vorstandes, davon 60 Thlr. für ein Gesellschafts-Vergnügen zu reservieren, die überbleibenden 70 Thlr. aber der Bürger-Berungs-Anstalt zu überweisen. Während der weiteren Verhandlungen wurde von einer aus dem Schoß der Gesellschaft gewählten Commission die Zahlung der Stimmen für die Wahl des neuen Vorstandes vollzogen. Das am Ende der Sitzung mitgetheilte Resultat war folgendes: Es waren 132 Stimmzettel abgegeben worden und hatten Stimmen erhalten, die Herren Hinauf 128, Kaufmann Grundmann 122, Goldarbeiter Radwitz 119, Hof-Glaermeister Straß 119, Kaufmann Schulte 117, Inspector Heyer 116, Hausbesitzer Marcks 112, Kaufmann Heyold 83. Sämtliche Herren gehörten dem seitherigen Vorstande an. An Stelle des Redacteurs Dr. Weiß, welcher eine Wiederwahl durch seine bestimmte Erklärung abgelehnt, wurde Hr. Gen.-Commiss.-Ranzlei-Inspector Laffelth gewählt. — In Betreff des Versammlungs-Lokales während des Winters, beschloß die Versammlung, die Concertsäle von Weiß und Mosler (Schießwerder) abwechselnd zu benutzen. Als Ressourcen-Abend wurde der Montag festgesetzt. — Die Wahl der Kapellen wurde nach eingehender Berprechung dem Vorstande übertragen, die Kapellen von Faust und Springer dabei aber als die besonders gewünschten bezeichnet. — Bei Beratung der Statuten wurde beschlossen: § 1 (Lendenz der Ressource), 5 (Beiträge), 7 (Auscheiden der Mitglieder), 8 (Exklusion der derselben) bleiben unverändert. Bei den übrigen §§ wurden Abänderungen genehmigt und zwar bei § 2 dahin, daß die General-Veranstaltungen nicht mit der leichten Ressourcen-Veranstaltung verbunden, sondern überhaupt im September jedes Jahres stattfinden sollen; bei § 3: daß dem Vorstande, unter Vorbehalt der Genehmigung der General-Veranstaltung, auch die Erledigung der Local- und Concertsfrage zustehe; bei § 4: daß die Aufnahme von Mitgliedern nicht durch 12 immer wieder zu wählende Vertrauensmänner erfolge, sondern daß dem Vorstande die nötigen Erwägungen dabei zugewiesen werden; auch, daß die Zahl der Mitglieder von 1500 auf 1600 erhöht bleiben solle; bei § 9: daß Mitglieder, welche eine zweite Ressourcenkarte für 1 Thlr. lösbar, dafür nicht nur 2, sondern — conform der Zahl der Karten bei einer Mitgliedschaft — 3 Karten gewährt werden. Die revidirten Statuten werden den Mitgliedern gedruckt zugestellt werden. Zu Rechnungsrevieren wurden

die Herren Scharnweber, Vogelkittel und Behncke gewählt und denselben die Befugnis erteilt, für die Gesellschaft Decharge zu ertheilen. Nachdem noch dem feierlichen Vorstande ein Dank durch Erheben von den Plänen ausgesprochen und angezeigt worden, daß am 23. September ein Schauturnen der Clementariorchüller auf dem städtischen Turnplatz am Schießwerder stattfindet und beschlossen worden, an diesem Tage Gäste den Zutritt zum Garten gegen 1 Sgr. Entree zu gewähren, von den Mitgliedern aber einen freiwilligen Beitrag zu erheben und aus den Einnahmen armen Turnern Kleider zu beschaffen, wurde die General-Veranstaltung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

▲ [Das gesetzliche Centralbüro für stellensuchende Handlung-Gehilfen] empfing im sechsten Monat des vierten Rechnungsjahres 47 Stellensuchende und 33 Stellen-Anmeldungen. Es wurden vermittelt 14 Stellen und zwar 7 in Breslau, die übrigen 7 in Herrnsdorf, Hirschberg, Liegnitz, Löben, Namslau, Oppeln und Stroppe. Hier nach haben 3 Compagnisten, 1 Reisender und 10 Wachen-Expedienten Anstellung gefunden, und ist der Procent ab 24, gegen 23, des vorigen Monats.

△ [Waffenconfiskation.] Bei dem Wagenbauer G. wurden bekanntlich am Sonnabend Nachmittag während seiner Abwesenheit 93 Gewehre und eben so viele Säbel, die in der Remise unter Blaudecken versteckt waren, polizeilich mit Beschlagnahme belegt. Gestern hat nun die erste polizeiliche Vernehmung des G. in dieser Angelegenheit, nachdem er inzwischen zurückgekehrt ist, stattgefunden und soll der Betreffende, wie man sich erzählt, zur Entculdigung der bei ihm entdeckten Waffenanhäufung angegeben haben, daß er die Gewehre zur Anbringung von Tragriemen erhalten habe.

△ [Zur Warnung.] Am Dienstag Nachmittag vernichtete auf dem Märkischen Bahnhofe eine alte Dame, als sie das vorher gelöste Billet dem Schaffner präsentieren wollte, dieses sammt dem Portemonnaie, in welchem es sich nebst 10 Thalern befand. Jedenfalls hatte einer der auf Bahnhöfen häufigen Langfinger den für ihn glücklichen Griff in die Tasche der Dame gewagt, der ihm, nach dem etwas boshaft klingenden aber gewiß wahren Urteil des Eisenbahnpersonals sehr leicht geworden ist, da die Dame eine unverhältnismäßig große Crinoline trug.

=bb= [Marktmarkts-Bericht.] Der Verkehr auf dem vorigen Woche abgehaltenen Markt-Geburt-Markt ist, da es an Käufern mangelte, als ein schlechter zu bezeichnen. Die Engrossisten mit Winterbekleidungs-Gegenständen haben noch das beste Geschäft gemacht; dagegen die Detailisten nur wenig Umsatz gehabt. Der Blücherplatz war mit Fieranten so stark besetzt, daß es schwer hielt, die zuletzt angelkommenen noch unterzubringen. Durch die durchgehends erfolgte Aufstellung der Hallen und Colonaden hat der Markt ein freundlicheres Aussehen erhalten. Verkäufer waren anwesend: in den Markthallen und Colonaden auf dem Ringe und dem Blücherplatz 650, in den Marktbuden auf dem Ringe und dem Blücherplatz 169, auf dem Ritterplatz 218, in Summa 1037 und zwar: mit Backbrot 5, Backware 1, Bandwaren 1, Bändern 5, Bildern 2, Bijouterien 4, Blechwaren 1, Böttcher 64, Brillen 1, Bürlinen 9, Buchbinden 2, Condit. 4, Drechsäler 2, Eisenguss 1, Fabrik 1, Fledermaus 1, Flegrave 3, Graupe 17, Galanterieware 1, Gelbgießer 1, Glasmalerei 3, Glasperlen 4, Handschuhfabrikanten 7, Hauben 24, Harmonika 3, Hosenzunge 1, Holzwaren 13, Hutmacher 33, Kammacher 4, Klempner 8, Korbmacher 23, Kürscher 5, Kurzwaren 27, Laborant 1, Messerfabrikanten 2, Mützeln 2, Nadeln 3, Nägel 1, Opticus 2, Schirme 1, Pfefferküchen 29, Pantofeln 1, Photograph 1, Potamentirer 1, Porzellan 14, Portemonnaies 2, Putzwaren 2, Riemer 1, Span 3, Schuhmacher 182, Schwamm 2, Spielwaren 4, Schnittwaren 71, Stricker 3, Seife 4, Stärke 5, Strümpfe 3, Spisienfabrikanten 1, Stabsfedern 3, Strohwaren 4, Tuchmacher 9, Tischler 23, Töpfer 91, Taschen 2, Thonwaren 1, Tabak 3, Weißwarenfabrik 20, Wolle 16, Wollwaren 30, Wurstfabrik 2, Uhren 2, Zwirn 6, Zuckerwaren 2.

△ [Feuer.] Gestern Abend in der 11. Stunde brach in Oltschin ein Feuer aus, welches ein Bauerngut einäscherete. Die Nähe des bedeutenden Brandes war bis in hiesige Stadt sichtbar. Das Feuer soll angelegt sein.

=bb= [Verhaftung.] In verflossener Nacht wurden 15 Personen verhaftet, die theilweise von der Sittenpolizei bei einer Razzia in der Stadt, und zum Theil von der Executivpolizei wegen Diebstählen aufgegriffen wurden.

1. Liegnitz, 16. Sept. [Se. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar] nebst Familie und Dienerschaft, zusammen 26 Personen, sind heute früh mit dem Schnellzuge hier eingetroffen, und mit dem frankensteinischen Frühzuge weiter gereist. (Vergl. das gestrige Mittagblatt.) Wie erzählt wurde, soll der Großherzog die Herrschaft Kloster Heinrichau zwischen Münsterberg und Streihen, geerbt, und die Reise unternommen haben, um dieselbe in Augenchein zu nehmen. Der hohe Besuch war auf dem Bahnhofe hier selbst per Telegraph angemeldet, und nahm ein Frühstück ein.

S. Liegnitz, 15. Sept. [G. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar] nebst Familie und Dienerschaft, zusammen 26 Personen, sind heute früh mit dem Schnellzuge hier eingetroffen, und mit dem frankensteinischen Frühzuge weiter gereist. (Vergl. das gestrige Mittagblatt.) Wie erzählt wurde, soll der Großherzog die Herrschaft Kloster Heinrichau zwischen Münsterberg und Streihen, geerbt, und die Reise unternommen haben, um dieselbe in Augenchein zu nehmen. Der hohe Besuch war auf dem Bahnhofe hier selbst per Telegraph angemeldet, und nahm ein Frühstück ein.

S. Liegnitz, 15. Sept. [Gartenstraße.] Handwerkerverein. Endlich hat doch unsere so viel besprochene Gartenstraße-Angelogenheit eine Regelung erfahren, die freilich noch zu keinem erfreulichen Abschluß der ganzen Sache führt. Durch Stadtverordnetenbeschluss wird nunmehr die Mühlenstraße dahin verlängert, daß sie in die Gartenstraße ausmündet. Dadurch sind den Bewohnern der Gartenstraße sowohl, als den Bewohnern des bisher verschlossenen südöstlichen Stadttheiles die Verkehrswege bedeutend erleichtert. Die Gartenstraße selbst kann erst alsdann die nötige Regelung erfahren, wenn man den bis dato noch freien Eigentümern derselben wird fennen, um die nötige Verständigung zu erzielen. Einsteuern ist doch dem Hauptstande abgeholzen. — Der Handwerkerverein hat in seiner ersten Sitzung die Neuwahlen des Vorstandes vollzogen. Zu Vorsitzenden wurden ernannt: der Silber-Schiffbau-Fabrikant Köhler und Kreisgerichts-Assessor Asmann; zum Kaiserlichen Herrn Kaufmann Scholz; zu Besitzern Kaufmann Fränkel, Literat Nissel, Tischlermeister Krause, Fournier-Fabrikant Schäke, Kaufmann Böhme und Instrumentenbänder Müller; zum Schriftführer Herr Aktuar Seidelmeier, zum Bibliothekar Herr Actuar Kette. Der Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr war ein sehr erfreulicher. Nächsten Sonnabend findet das Stiftungsfest des Vereins statt.

■ Striegau, 15. Sept. [Höhenmessungen.] Turnverein. — Theater.] Nach den vom Herrn Professor Sadek im verflossenen Frühjahr vorgenommenen Höhenmessungen hat es sich herausgestellt, daß die Höhe des Streitberges 1080, die der Scheitelpunkt des Kreuzberges 1088 und am Fuße des Kreuzes 1096, dagegen die Gipfel des Georgenberg 1099 Fuß beträgt. Die Restaurierung am Kreuzberg liegt 1009, und unser Bahnhof 688 Fuß über dem Meerespiegel. Die Höhe der Knopfmutter des Striegauer Rathausberges beträgt 843 Fuß. — Die Übungen im Freien von Seiten des hier. Männer-Turnvereins geben nur zu Ende und soll nun mit dem Turnen im Winterhalbjahr in Großpietrich's Hotel fortgeführt werden. In letzter Zeit ist diesem Vereine eine erhebliche Zahl von Mitgliedern zugetreten. — Zur Verstärkung der sich immer mehr verlängernden Herbstabende ist Herr Schaufieldirector Reißland mit seiner Gesellschaft hier eingetroffen. Die von demselben gegebenen Vorlesungen erfreuen sich der Theilnahme des Publikums, da Herr Reißland stets bemüht ist, durch sorgfältiges Einstudiren abgerundete Darstellungen zu bieten und die neuesten und besten Sachen sowohl im ernsten, wie im komischen Fach zur Aufführung zu bringen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

* Breslau, 16. Sept. [Schwurgericht.] Wie man billig wohnen kann, dies Problem wollte ein städtischer Beamter ohne „gemeinnützige Baugesellschaft“ lösen; er hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und erhielt deshalb keine vor dem Gesichtswaren. Oscar Käppler war Magistrats-Assistent, er fungierte während der Zeit vom 1. April 1859 bis dahin 1863 in dem Bureau der zweiten Abtheilung für Steuern. Es gehörte zu seinen amtlichen Obliegenheiten, daß er die Quittungen über die Realsteuer-Beträge, so weit solche die Vorstädte betreffen, allmonatlich den Billeteren aushändigte, am Schlusse jedes Monats aber bezüglich der nicht eingelieferten Quittungen der Stadthauptlässe die nötige Anzeige mache und die Restantenliste befußt nachträglicher Excreutionsvollstreitung aufstelle. Im verflossenen Jahre wohnte K. bei der verehel. Schuhmachermeister Michal Brüderstraße Nr. 10. Da er während des Sommers mit der Miethe im Rückstand blieb und um deren Berichtigung dringend gemahnt wurde, schlug er seiner Wirthin vor, er wolle zur Deckung seiner Schulden die auf ihren beiden Grundstücken Nr. 9 u. 10 Brüderstraße lastenden Communalsteuern abführen und ihr die Quittungen einhändigen. Damit war die M. einverstanden, und wies später den Billeteren mehrere Monate hindurch mit dem Belegen ab, daß K. die „Bettel“ berichtigten würde. Dies geschah aber von Seiten der Bureaubeamten nicht, sondern er bediente sich zur Befriedigung seiner Wirthin einer Täuffe, die ihn bald dem Strafgesetze verfallen ließ. Seit dem August v. J. bis Januar d. J. wurden die von dem Billeteren als unberichtigt abgelieferten Mietzinsen Quittungen, welche nun ordnungsgemäß dem Executor erhalten sollte, von K. unterdrückt, und der M. als Beweise der Zahlung übergeben, ohne daß jedoch das Mindeste darauf richtet war. Der Gesamtbetrag der erwähnten Steuern während dieser

fünf Monate ist 36 Thlr. 10 Pf., fast eben so viel, als K. seiner Wirthin schuldete. Erst im Mai dieses Jahres, bei einer Revision der Steuer-Kassen-Manuale, ward der Defect in den Rechnungen ermittelt, und fiel der Verdacht sofort auf den mit dem Geschäftsgange sehr vertrauten Käppler. Derselbe ist auch in allen Punkten geständig; namentlich räumt er ein, daß er die 5 Quittungen, ohne die Beträge an die Kasse abzuführen, bei Seite gehabt und der Wirth ausgebändigt habe; er will dabei in dem guten Glauben gehandelt haben, daß die Beträge baldmöglichst nachzahlen und so die Angelegenheit ordnen können. Durch Verfolgung auf eine andere Stelle sei ihm indes diese Möglichkeit entzogen worden. Der Herr Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht, dagegen glaubte die Vertheidigung, die vorausgesetzte gewinnwidrige Absicht bei ihrem Eintreten nicht hinlanglich nachgewiesen. Wildende Umstände sind bei Amtsverbrechen, wie die vorliegenden, nicht zulässig. Der Spruch des Gesuchten lautete einfach auf „Schuldig“, und der Gerichtshof erkannte 2 Jahre Zuchthaus (das Minimum des Strafmaßes) nebst 100 Thalern Geldbuße, event. einmonatlicher Verlängerung der Freiheitsstrafe. — Wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurde der Maurergeselle Käppler aus Breslau zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

In der Nacht vom 31. März auf den 1. April wurde dem Spediteur Hahn aus einer Remise in der „Fechtschule“ eine bedeutende Quantität Polsterwaren gestohlen, die in drei zur Ablösung bereit gehaltenen Kisten lagen. Die Tür war verriegelt, und bei der engen Vergitterung des Fensters können die Diebe nur durch ein Luftholz von 1 Fuß Durchmesser eindringen sein. Einen Verdacht gegen bestimmte Personen hatte man anfanglich nicht; da entdeckte man unter den in der Remise umhergestreuten Sachen einen verrätherischen Stock, welchen der Böttcher Schubert aus der „Fechtschule“ genau als denjenigen erkannte, den er am Nachmittag des 31. März bei dem Tagearbeiter Heinrich Heinrich gesehen. Sofort wurde dieser verhaftet und bei ihm noch ein Zettel gefunden, der seine Thätigkeit vollends außer Zweifel setzte; es war ein Annahmeschein der Freiburger Eisenbahn an den Spediteur Hahn. — Am 27. März war aus einer Bodenfammer des Hauses Herrenstraße 24 nach Beleidigung des Vorlegers des Vorlegerbüros dem Kaufmann Wiener eine Partie Wäsche entwendet worden. Auch hier war Heinrich durch Beleg eines weißen Tafentuches mit dem Zeichen S. W. des Diebstahls verdächtig. Heinrich behauptet fed, er habe diese bei seiner Verhaftung konfiszierten Sachen auf redliche Weise erworben, konnte es jedoch nicht beweisen, und ein versuchter Alibi-Beweis mißglückte. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten trotz seines hartnäckigen Leugnens beider schwere Diebstähle für schuldig, wonach der Gerichtshof auf fünfjährige Zuchthausstrafe erkannte.

Hilferuf.

Franz Nahlen.
Marie Bahlen, geb. Guttentag.
Vermählte.
Berlin, den 8. September 1863. [2118]

Unsere am 15. d. M. stattgefundenen Verlobung zeigen entfernten Verwandten und Freunden hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergeben an: [2135]

Emilie Scholz.
Löwen. Emil Rother. Oppeln.
Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem munteren Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 16. September 1863. [2951] W. Reinholt.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fr. Agnes Windschitl mit Hrn. Eduard Frank in Berlin, Fr. Fanny Rosenthal mit Hrn. Louis Goldschmidt, Berlin und Hamburg, Fr. Anna Wolter mit Hrn. Kaufm. Ernst Ebers in Berlin, Fräulein Henriette Koller mit Hrn. Siegm. Michaelis, Münster und Berlin, Fr. Linna Kunzendorf mit Hrn. Dr. Julius Arent, Riga u. Berlin, Fr. Marie Häublin in Brandenburg mit Hrn. Rechtsanw. W. Neemann zu Sölden, Fr. Agathe Klewitz mit Hrn. Gerichts-Assessor M. Koch in Frankfurt a. O.

Thel. Verbindungen: Hr. Adolf Müller mit Fr. Paula Neuhaus in Berlin, Hr. C. D. Becker mit Fr. H. Toussaints in Schönweide.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Heinrich Pfizmann in Guben, Hrn. Heinrich Morgenstern in Berlin, eine Tochter Hrn. Baumeister Hermann Möller in Hamburg, Hrn. Dr. L. Gollmert in Berlin.

Todesfälle: Frau Henriette Maeg, geb. Hartwig in Berlin, Fr. Amalie Morgenstern daf.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Buchhändler Hugo Kuh in Reichenbach.

Todesfall: Hr. Rechnungs-Rath Friedr.

Edmann Lanze in Reichenbach.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 17. Sept. Drittes Gastspiel des Herrn Dech, vom großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe. Graf Esser.

Trauerspiel in 5 Akten von Heinr. Laube. (Graf Esser, Fr. Dech.)

Freitag, den 18. Sept. Gastspiel des Fräuleins Rohenthal, vom Hoftheater zu Darmstadt.

Der Prophet. Große Oper in vier Akten, nach dem Französischen des Scibe, bearbeitet von L. Hellstädt. Musik von G. Meyerbeer. (Fides, Fräulein Rohenthal.)

Sommertheater im Wintergarten.

Donnerstag, den 17. Sept. (Gewöhnl. Preise) Benefiz für Frau Marie Stegemann. "Pagenstreiche." Posse in 3 Aufzügen von Rosegger.

Aufgang des Concerts um 3 Uhr. Aufgang der Vorstellung um 5 Uhr.

Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Curn-F Verein.

Hauptversammlung den 19. Sept., Abends 8 Uhr, im Lieblich'schen Lokale, Gartenstraße Nr. 19.

Lagesordnung: Feier des 18. October.

Bericht über Turnfeste. [2099]

Verein f. classische Musik.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die erste Versammlung erst

Sonntagnach den 26. Septbr.

stattfinden. [2142]

Vorzügliche Werke,

zumost aus dem Nachklasse des weil. kgl. Musikd. A. Hesse zu bedeutend ermässigten Preisen: Albrechtsberger, Compositionslehre (st. 3 Thlr.) nur 1½ Thlr. — Bach, Masthäßl. Passion, Part. (Berl. 18 Thlr.) nur 8 Thlr. — Beethoven, Sinf. Cm. Part. (Leipz. 3 Thlr.) nur 1½ Thlr. — Marsch a. Ruinen v. Athen. Part. (st. 1½ Thlr.) nur 20 Sgr. — Preis d. Tonkunst. Part. (st. 10 Thlr.) nur 3½ Thlr. — 9te Sinf. Part. (st. 8½ Thlr.) nur 4 Thlr. — Händel, Belsazer. Part. (st. 13½ Thlr.) nur 6 Thlr. — Israel in Egypten, Clav. Auszg. m. Text. (Bonn st. 5½ Thlr.) 2½ Thlr. — Jahn, W. A. Mozart. 4 Bde. (st. 13 Thlr. netto) nur 9 Thlr. — Mozart, Davidde penitente, Part. geschr. 2½ Thlr. — Requiem, Part. (Leipz. st. 5 Thlr.) nur 2 Thlr. — Don Juan. Part. 2 Bde. (Leipz. st. 18 Thlr.) nur 8 Thlr. — Schilling, Univers.-Lexicon der Tonkunst, 7 Bde. (st. 17½ Thlr.) nur 8 Thlr. — Spohr Streichquartette in Part. geschr. 4 starke Bände 10 Thlr. — Marx, Compositionslehre, 2ter u. 3ter Band (st. à 3 Thlr.) nur à 1½ Thaler. [2137]

F. W. Gleis, Albrechtsstr. 33, 1 Tr., goldn. ABC.

Humanität - Saal.

Heute Seidler's erste

Kunst-Soirée.

1. Organkunst. 2. Rauchkünste. 3. Modern. Zauberkünste. 4. Der Hund Cäsar. Anfang ½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

Volksgarten.

Heute Donnerstag den 17. Septbr.: [2141]

Großes Militär-Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth), unter Leitung

des Kapellmeisters Herrn G. Löwenthal.

Anfang 4 Uhr. Entree à Perion 1 Sgr.

Bei eintretende Duntfelheit

brillante bengalische Beleuchtung des Gartens.

Neue religiöse Gemälde in

Selfarbendruck, 14 Stations-

bilder — Höhe 34 Zoll, Breite 26 Zoll, zur gefälligen Ansicht bei

G. B. Oliviero, Kunsthändler, Magdalenen-Platz. [2949]

Dankdagung.

All mein lieben Freunden und Bekann-

ten, insbesondere den Herren Vorgesetzten und

wertgeschätzten Herren Collegen meines ver-

storbenen Mannes, den Lokomotivführern der

hiesigen Eisenbahnen, und den übrigen Her-

ren Beamten, welche sich alle so zahlreich bei

dem Begräbniß meines mir so theuren Man-

nnes beteiligt hatten, und mir von allen Seiten

die regste Theilnahme bewiesen wurde, welche auf meinem betrübten Herzen so wohl-

thwend einwirkte, sage ich für diese Theilnahme

Allen meinen innigsten, tiefgefühlten Dank.

Breslau, den 17. September 1863. [2955]

Albertine Behringer.

Wohlthwend einwirkte, sage ich für diese Theilnahme

Allen meinen innigsten, tiefgefühlten Dank.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine liebe

Frau Auguste, geb. Falkenthal, von einem

munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. September 1863. [2951]

W. Reinholdt.

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine

Contobücher,

eigener Fabrik nach neuester Construction, dauerhaft gearbeitet, halten in grösster Auswahl zu allerbilligsten Preisen am Lager:

J. Poppelauer u. Comp.,

Papier-Handlung, Nicolaistraße Nr. 80.

[2129]

Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Versag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst Special-Karte vom Riesen-Gebirge i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem Plane der Umgegend von Breslau i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant Liebenow.

Preis mit colorirten Grenzen $1\frac{1}{4}$ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton $2\frac{1}{2}$ Thlr.; ohne Colorit $1\frac{1}{2}$ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch farbigen Druck treten die Eisenbahnen und Chausseen scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgends die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt, mit einem Plan von Breslau, einem Strassen-Netz des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speziellen Darstellung des oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers, sowie des Riesengebirges, von Hirschberg bis nach den Stahlbürzen der Sieben Gründe, sowie nach Adersbach und Weckelsdorf hinüber. Der ganze böhmische Grenzbergzug, von dem Grossen Schneeberg im Glaser Gebirge bis zu dem Durchbruch der Elbe in der sächsischen Schweiz, ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird. (Spener'sche Ztg.)

Als etwas ganz Neues empfing und empfiehlt: [2128]

Scifarín-Photographie-Albums, Noten- und Schreib-Mappen,
so wie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel zur geneigten Beachtung.

Emil Reimann, Papierhandlung,
Schauerstraße im Hotel zum weißen Adler.

Pensions-Offerte zu Michaeli.

Eltern, welche Knaben in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, bei gefunder Wohnung, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea die Güte haben, eine Pension nachzuweisen. Auch steht ein Flügel zur Benutzung. Eben so wird auch für Nachhilfe gesorgt. [2728]

Alle, denen daran liegt, unter Umständen leicht in einigen Monaten 30 bis 50 Thlr. zu erhalten, empfangen die betreffende Mitteilung, für deren Wahrheit garantirt wird, auf schriftliches Verlangen gegen 10 bis 15 Sgr. Postvorschuss zugefandt. Briefe sind franco zu adressiren: F. A. & W. 23 poste restante Berlin. [1876]

Bäcker-Guano-General-Debit von Emil Güssfeld in Hamburg

liefer aus dem Breslauer Haupt-Depot (Bürgerwerder bei D. G. Piefke u. Co.) Bäcker-Guano von 7½ pCt. phosphorsauren Kalk bei Quanten von ca. 100 Ctr. à $3\frac{1}{2}$ Thlr., von ca. 300 Ctr. à $3\frac{1}{4}$ Thlr. Preuß. Cour.

Bäcker-Guano, Superphosphat (saurer, phosphorsaurer Kalk) gekrönt mit der großen Medaille auf der internationalen Ausstellung in Hamburg, 18—22 pCt. im Wasser lösliche Phosphorsäure enthaltend, welche 40—48 pCt. löslich gemacht Kalk entsprechen, bei über 100 Ctr. à $3\frac{1}{2}$ Thlr., bei unter 100 Ctr. à $3\frac{1}{2}$ Thlr. franco Breslau geliefert.

Alles per Brutto-Centner in Säcken pr. comptant.

Der wegen seiner hervorragenden Eigenschaften rühmlich bekannte Bäcker-Guano wird seitens des General-Debits in dem daraus hergestellten Superphosphate der Landwirthschaft in demjenigen Zustande dargeboten, in welchem er verwendet werden muss, wenn kräftige sofortige Wirkung gefordert wird und repräsentirt dasselbe den reinsten sauren phosphorsauren Kalk mit den höchsten Prozenten in Wasser löslicher Phosphorsäure der überhaupt existiert, da bestes Knochensuperphosphat nur 10—13 pCt. davon enthält.

Aufträge nimmt jede renommierte Dünger-Engros-Handlung in Breslau ic. entgegen. [2140]

Ungedampftes Knochenmehl, echten Peru-Guano, echten Baker-Guano

offerirt: Ferdinand Stephan, Weidenstrasse Nr. 25.

Auf Probsteier Saat-Roggen und Saat-Weizen nehmen für die Herren J. F. Poppe & Co. in Berlin Aufträge entgegen: [1729]

Gebrüder Staats, Breslau, Karlstraße 28.

Echten Probsteier Saat-Roggen, vorzügl. Qualität, in plombirten Säcken, ca. 2½ Scheffl. pr. enthaltend, offerirt billigst: [2037]

Ferdinand Stephan, Weidenstrasse Nr. 25.

Ein Kutscher und ein Schaffer (Vogt) finden Unterkommen auf dem Dom. Herrnprosch, Kreis Breslau. — Der Dienstantritt kann zu Michaelis oder Weihnachten d. J. erfolgen. [2932]

Gebrachte Flügel, Pianino's u. Taselform, sind in bester Beschaffenheit billig vorrätig in der [2122] Verm. Ind.-Ausstellung, Ring 15.

Eine Buchdruck-Press, wenn auch gebraucht, wird zu kaufen gesucht. Adressen werden bis Sonnabend und spätestens Sonntag Vorm. erbeten an [2133] J. Thiel, Albrechtsstr. 25.

Ein 3jähriger Stier, Brieborner Race, und 6 Kühe stehen auf dem Dominium Kreisewig bei Brieg zum Verkauf. [2134]

Ein schönes weisses und schmachaftes Kernbrot von einer Gebäcks-Bäckerei empfiehlt den geehrten Hausfrauen. [2947]

Grigor, Messergasse Nr. 29.

Patent-Del-Spar-Lampen, sowie Hänge-, Wand-, Tisch-, Moderne- und Photogen-Lampen empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie: [2870]

A. Radoy, Albrechtsstr. 51.

Auch werden alle Schiebe-Lampen in obige umgewandelt. [2870]

eigener Fabrik nach neuester Construction, dauerhaft gearbeitet, halten in grösster Auswahl zu allerbilligsten Preisen am Lager:

J. Poppelauer u. Comp.,

Papier-Handlung, Nicolaistraße Nr. 80.

[2129]

Agentur-Gesuch.

Ein solider und tüchtiger Agent wünscht noch einen kuranten Artikel für Berlin und Provinz Brandenburg zu vertreten. Die besten Referenzen stehen zur Seite. Gefällige Offerten erbittet man sub H. G. 32 Berlin, poste restante. [2116]

Für eine Chales- und Lüdersfabrik in Berlin wird ein tüchtiger Reisender, der die Branche und die Kundenstadt in Schlesien kennt, gesucht. Frankte Offerten unter J. F. 15. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [2129]

In einem Fabrik- u. Mühlen-Geschäft wird ein tüchtiger junger Mann für Comptoir und Niederlage mit 500 Thlr. Salair pro anno zu engagiren gewünscht. Bei guten Leistungen steigt das Gehalt oder wird ein Gewinn-Anteil bewilligt.

Ferner können mehrere Commis, auch Reisende und Comptoiristen vortheilhafte Stellen in andern renommierten Geschäften erhalten durch das mercantilische Placirungs-Institut. [2123]

Joh. Aug. Goetsch,

in Berlin, Neue Grünstrasse 43.

Ein junger, cautiousfähiger Mann, dem gute Anstellungen zur Seite stehen, sucht unter soliden Ansprüchen eine Stellung als Verkäufer in einem Destillationsgeschäft, oder als Comptoirbriener. Frank. Adressen unter D. W. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [2129]

Für mein Band-, Spiken- und Bürgeschäft suche ich pr. 1. Oktober einen Lehrling. [2939]

J. W. Fischer, Myslowitz.

Für eine biesige renommierte Apotheke wird ein Lehrling gesucht durch [2933]

Adolf Koch's Droguerhandlung.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, gleichviel welcher Concession, der deutsch und polnisch spricht und Lust hat, die Destillation gründlich zu erlernen, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei [2928]

Julius Burgheim in Gr. Strehly.

Albrechtsstraße 24 ist der 2. Stock, bestehend aus 6 Stuben, Küche, Keller und Boden zu vermieten und Michaelis zu beziehen. [2938]

Tanzenienplatz 12, dritte Etage rechts, ist ein elegant möbliertes Boderzimmer mit besonderen Eingang bald oder vom 1. Ottbr. ab zu vermieten. [2957]

Ein Geschäfts-Lokal ist Blücherplatz Nr. 18 zu vermieten. [2941]

Agnesstraße Nr. 6 ist die zweite Etage zu vermieten. Nähe des Gartenstrasse 28, 1. Treppe rechts. [2950]

Preise der Cerealien. Amliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 16. Sept. 1863.

feine, mittle, ord. Ware.

Weizen, weißer 70—73 68 62—65 Sgr.

dito gelber 66—68 64 62—63 "

Roggen... 50—51 49 45—47 "

Gerste... 37—39 36 33—35 "

Hafser... 28—29 27 25—26 "

Erbsen... 52—54 51 48—50 "

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.

Raps..... 222 214 204 Sgr.

Winterrüben... 216 208 200 "

Sommerrüben... 190 180 170 "

Amtliche Börsennotiz für loeo Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles

15 Thlr. B., 14% G.

15. u. 16. Sept. Abs.10U. Mdg.6U. Ndm.2U.

Luftdr. bei 0° 333"76 333"23 331"79

Luftwärme + 9,6 + 9,0 + 17,0

Thauptpunkt + 6,4 + 5,7 + 5,9

Dunftsättigung 76pCt. 76pCt. 41pCt.

Wind B SW SW

Wetter heiter Sonnenbl. wolzig



In allen Buchhandlungen zu haben:
Die Köchin aus eigener Erfahrung oder allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, von Caroline Baumann. 4. Aufl. Geg. gebunden. Preis nur 15 Sgr.
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

אתרונום *

Kröger Paradies-Apfel, auch frische grüne Palmen, offizielle in Original-Blättern und einzeln. [2002]

Gottbold Eliason, Neufeststr. 63.

Ein gutes Comptoirpult wird zu kaufen gesucht. Frank. Adressen unter A. U. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

Ein tafelformiges Clavier ist wegen Man gel an Raum billig zu verkaufen Oberstraße Nr. 9. [2948]

Ein junger, cautiousfähiger Mann, dem gute Anstellungen zur Seite stehen, sucht unter soliden Ansprüchen eine Stellung als Verkäufer in einem Destillationsgeschäft, oder als Comptoirbriener. Frank. Adressen unter D. W. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [2129]

Für mein Band-, Spiken- und Bürgeschäft suche ich pr. 1. Oktober einen Lehrling. [2939]

J. W. Fischer, Myslowitz.

Für eine biesige renommierte Apotheke wird ein Lehrling gesucht durch [2933]

Adolf Koch's Droguerhandlung.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, gleichviel welcher Concession, der deutsch und polnisch spricht und Lust hat, die Destillation gründlich zu erlernen, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei [2928]

Julius Burgheim in Gr. Strehly.

Albrechtsstraße 24 ist der 2. Stock, bestehend aus 6 Stuben, Küche, Keller und Boden zu vermieten und Michaelis zu beziehen. [2938]

Tanzenienplatz 12, dritte Etage rechts, ist ein elegant möbliertes Boderzimmer mit besonderen Eingang bald oder vom 1. Ottbr. ab zu vermieten. [2957]

Ein Geschäfts-Lokal ist Blücherplatz Nr. 18 zu vermieten. [2941]

Agnesstraße Nr. 6 ist die zweite Etage zu vermieten. Nähe des Gartenstrasse 28, 1. Treppe rechts. [2950]

Preise der Cerealien. Amliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 16. Sept. 1863.

feine, mittle, ord. Ware.

Weizen, weißer 70—73 68 62—65 Sgr.

dito gelber 66—68 64 62—63 "

Roggen... 50—51 49 45—47 "

Gerste... 37—39 36 33—35 "

Hafser... 28—29 27 25—26 "

Erbsen... 52—54 51 48—50 "

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.

Raps..... 222 214 204 Sgr.

Winterrüben... 216 208 200 "

Sommerrüben... 19